

Phöbe

Jahresrückblick 2010

Diakonissen Speyer-Mannheim



Aus dem Vorstand

Ein ganz normales besonderes Jahr	3
Aus dem Mutterhaus	6
Eine positive Bilanz	8

Mutterhaus

100. Geburtstage im Mutterhaus gefeiert	10
Jahresfest 2010: Ehrenamt geehrt	11

Krankenhaus

Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus Speyer	
Praxis für Strahlentherapie	12
Gemeinsam gegen den Krebs	13
Guter Schlaf für ein gesundes Leben	14
Lachen ist die beste Medizin	16
Neuigkeiten aus der Inneren Medizin	17
Kinder sind anders krank als Erwachsene – Krankenhaus „Ausgezeichnet. für Kinder“	18
Diakoniekrankenhaus Mannheim	
Wechsel in der Geschäftsführung des Diakoniekrankenhauses	19
Gefäßchirurgie am Diakoniekrankenhaus Mannheim erweitert	20
Verbesserung der Lebensqualität im Alter im ZAM	21

Aus den Einrichtungen

Seniorenzentren Speyer	
Zehn Jahre „offenes Haus“: Haus am Germansberg feierte Jubiläum	22
„Grüner Haken“ bescheinigt Seniorenzentren besondere Lebensqualität	23
Bethesda Landau	
Weichen für die Zukunft gestellt	24
SeniorenResidenz Niederfeld	
Erweiterung des Einzelzimmerangebots	25
Bethesda Landau	
Wohnen heißt zu Hause sein	26
Wolffstift Kirchheimbolanden	
Wolffstift vergrößert sich und verbessert Einzelzimmerangebot	26
Bildungszentrum	
„NaWi geht das?“	28
Vielfalt leben: Fachschule beteiligt sich am Dialog der Kulturen	29
Hebammenausbildung fit für die Zukunft	31
Kinder- und Jugendhilfe	
„Es gab sehr viele Veränderungen in sehr kurzer Zeit“	32
Maudacher Werkstatt	
Die Maudacher Außengruppe hat sich in Speyer etabliert	34
Hospiz	
Hospiz-Partnerschaft mit Rumänien	35

Personen

Gedenken der Verstorbenen	36
Pensionierungen	37
Jubiläumsschwestern 2010	37
Mitarbeiterjubiläen 2010	38
Absolventinnen und Absolventen unserer Schulen	39
Impressum	40



Diakonissen Speyer-Mannheim

Hilgardstraße 26
67346 Speyer

Telefon 06232 22-0
Telefax 06232 22-1587

info@diakonissen.de
www.diakonissen.de

Ein ganz normales besonderes Jahr

Kein Jubiläum diesmal, ein ganz normales Jahr, dieses Jahr 2010. Anders als das letzte Jahr mit seinen Festlichkeiten der Diakonissen Speyer-Mannheim zum 150jährigen Bestehen der Diakonissen in Speyer, zum 125jährigen Jubiläum der Diakonissen in Mannheim und gar zur 750jährigen Geschichte des Stiftungskrankenhauses, das nun Teil des Diakonissen-Stiftungs-Krankenhauses ist.

Ein ganz normales Jahr mit der ganz normalen Arbeit. Und der Möglichkeit, noch einmal einige der Früchte des Jubiläumsjahrs 2009 zu ernten. Dieses Jubiläum hat uns bewusst gemacht, dass es eine reiche Tradition ist, in der wir stehen. Und dass aus dieser Tradition viel Kraft in die Gegenwart herüberreicht. Wir haben uns auf den Ursprung unserer Häuser in der Frömmigkeit des Mittelalters besinnen können: 1259 wurde das Hospital zum Heiligen Georg gegründet für die Versorgung kranker, siecher Menschen, die keine Hilfe von Angehörigen erfahren konnten. Und auf die Frömmigkeit in der Notzeit des 19. Jahrhunderts, als Bevölkerungsexplosion, Kriege und wirtschaftliche Umwälzungen junge Frauen herausgefordert haben, Diakonissen zu werden und ihr Leben als Schwestern der Kinder- und Krankenpflege zu widmen.

Die Erinnerung an die großen Zeiten am Anfang, so strapaziös und ungewiss sie waren, und an die Jahrhunderte und Jahrzehnte seither können bis heute beflügeln. Dazu ist es gut, dass Schwestern, altgewordene Schwestern unter uns sind, die etwas von dieser Erinnerung wachhalten. Bei Gelegenheit geben sie einen Einblick in ihr Leben, bei Einführungstagen für neue Mitarbeitende zum Beispiel. Es ist beeindruckend zu erfahren, wie sie ihre Arbeit verstanden haben, wie sie mit bescheidenen Mitteln einen aufopferungsvollen Dienst organisiert haben, wie sie heute noch davon erzählen, wie ihr Glaube ihnen Kraft gab für ihr Leben und ihre Arbeit.

Auch nach dem Jubiläumsjahr bleibt die Erinnerung an unsere Geschichte, und darin liegt eine besondere Stärke unseres



*Pfarrer Dr. Werner Schwartz
Vorsteher*

Hauses. Weil sie uns erinnert an Grundzüge und Motive unseres Tuns, die wir nicht aufgeben sollen und wollen. Wir sind Teil der Diakonie. Wir sind tätig für Menschen, die Hilfe, Therapie, Unterstützung, Pflege, Begleitung suchen. Wir sind diakonisch tätig. Wir möchten Menschen wahrnehmen, sehen, was sie brauchen, und ihnen dann nach Kräften helfen, das zu finden, was sie suchen.

Wir orientieren uns an dem Beispiel des Barmherzigen Samariters aus der Geschichte, die Jesus erzählt hat, im Lukasevangelium, Kapitel 10. Er sieht den Menschen, der unter die Räuber gefallen ist



Hoher Besuch zum Jubiläum 2009



Das Krankenhaus-Foyer in neuem Glanz

und nun verletzt am Straßenrand liegt. Er lässt sich anrühren von seinem Elend. Er spürt Mitleid, Erbarmen, und er erbarmt sich seiner, hilft ihm in seiner Not. Er versorgt die Wunden mit Wein und Öl als den damaligen Mitteln der Wundversorgung, lädt ihn auf sein Reittier, bringt ihn zur Herberge und übergibt ihn dem Wirt, dass er die weitere Pflege übernimmt.

Hinsehen, sich anrühren lassen von der Bedürftigkeit der anderen, sich erbarmen und dann helfen, den Bedürftigen freundlich begegnen und ihnen das geben, was sie brauchen. Das ist das Geheimnis der Diakonie. Die Menschen in ihren Bedürfnissen wahrnehmen und tun, was möglich ist. Freundlich sein, zugewandt, hilfsbereit und dann weitergehende Hilfe organisieren. Eine bleibend gültige Beschreibung für das, was Diakonissen getan haben, was wir in der Diakonie tun.

Ein Jahr also in der Erinnerung an unsere Wurzeln und mit der ganz normalen Arbeit, die immer weitergeht, im Krankenhaus, in der Betreuung von Kindern, der Unterstützung von Jugendlichen auf ihrem Weg ins Leben, in der Begleitung von Menschen mit Einschränkungen, in der Pflege von alten Menschen, im Hospiz, in der Ausbildung zu sozialen Berufen.

Und doch gibt es Besonderes in dem abgelaufenen Jahr.

In der Altenpflege wurden im Wolffstift in Kirchheimbolanden und in der Senioren-Residenz Niederfeld in Mannheim Anbauten mit neuen Einzelzimmern eingeweiht, frühere Doppelzimmer wurden zu Einzelzimmern umgewidmet. Das verbessert die Versorgungsqualität in unseren Häusern. Im Haus am Schlossberg in Homburg war das schon vor zwei Jahren geschehen, in Bethesda in Landau läuft die Planung dazu. Die ersten Überprüfungen durch den Medizinischen Dienst der Krankenkassen bestätigen, dass in unseren Häusern eine sehr gute Altenpflege angeboten wird, das Seniorenstift Bürgerhospital, das seit vier Jahren in unserer Trägerschaft steht, wurde mit einer für Rheinland-Pfalz nahezu traumhaften Note von 1,2 begutachtet.

In Bethesda in Landau haben wir in den letzten Monaten den Prozess fortgeführt, uns zu einem integrativen Gemeinwesen zu entwickeln. Die Diskussionen haben gezeigt: Bethesda lebt jetzt schon als ein in die Stadt Landau integriertes Gemeinwesen. Aber wir werden den Prozess der Öffnung ins Quartier fortführen. Wir werden Außenwohngruppen entwickeln und Menschen weitere Betreuungsangebote in

Stadt und Landkreis anbieten, 72 Plätze in zehn Jahren, so dass Alternativen entstehen und unsere Angebote als Beiträge gelten, die größere Selbstbestimmung und Inklusion ermöglichen.

Im Diakoniekrankenhaus in Mannheim wechselte die Geschäftsführung. Peter Fischer ging nach Singen am Bodensee, Wolfgang Walter, bisher schon Sprecher der Geschäftsführung in Speyer, übernahm die Aufgabe in Mannheim. Prof. Dr. Gerhard Rümenapf, Chefarzt der Gefäßchirurgie in Speyer, übernahm die Leitung der Gefäßchirurgie in Mannheim im Team mit Dr. Margit Wagenhan. Der Neubau ist abgeschlossen. Die beiden Krankenhäuser in Speyer und Mannheim bauen in der Verbindung miteinander ihre Stärken aus.

Beim Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus in Speyer begannen die Vorarbeiten zum Neubau. In vier Jahren soll das Krankenhaus nur einen Standort haben, der Standort Spitalgasse soll dann aufgegeben werden. Eine große Baumaßnahme, mehr als 45 Millionen Euro im ersten Bauabschnitt. Die Planung ist abgeschlossen und liegt zur Genehmigung beim Gesundheitsministerium in Mainz. Die Bodendenkmalpflege hat mit Grabungen begonnen, weil ein römisches Gräberfeld vermutet wird.

Derweil geht der Ausbau in den bestehenden Häusern weiter: Die Palliativstation ist am Standort Spitalgasse ausgebaut, ein Schlaflabor eingerichtet, die gynäkologische Ambulanz wurde ausgebaut. Instandhaltungsmaßnahmen am Standort Hilgardstraße werden fortgeführt: Das Foyer und die Funktionsbereiche wurden modernisiert. Mit der Einrichtung des zertifizierten Onkologischen Zentrums wurde die Kooperation mit niedergelassenen Fachärzten weiter intensiviert. Das Haus nimmt eine gute Entwicklung.

Das Bildungszentrum fasst die Pflege- und Fachschulen und die Fachschule für Sozialwesen mit der Fort- und Weiterbildung zusammen. Die generalistische Ausbildung in der Kranken- und Altenpflege,

die wir im Modellversuch der letzten Jahre als eine von 16 Einrichtungen in Deutschland erprobt haben, scheint zukunftsfähig zu werden. In der Hebammenausbildung haben wir die Akademisierung mit einem Bachelor-Abschluss bei der Fachhochschule Ludwigshafen vorbereitet.

Die Kinder- und Jugendhilfe entwickelt sich in Speyer und Westpfalz-Haardt weiter und hat fruchtbare Kooperationen mit anderen Trägern, der Evangelischen Heimstiftung Pfalz, dem Jugendwerk St. Joseph oder dem Kinder- und Jugendhaus Gabriel. Der traditionelle Lehrkindergarten und der Hort, die als Trainingsstätten für die Erzieherinnenausbildung gegründet wurden, sind nach 50 Jahren ihres Bestehens zum Diakonissen-Haus für Kinder verschmolzen. Wald- und Betriebskindergartengruppe gehören zu den besonderen Angeboten unserer Kindertagesstätten.

Äußere Fakten und Daten, als Jubelnachrichten möglicherweise verdächtig. Dennoch: Sie spiegeln das überaus große Engagement der Mitarbeitenden in unseren Häusern. Menschen setzen sich ein für Menschen, im ärztlichen Dienst, in der Pflege, in Betreuung, Erziehung und Ausbildung, in Service, Verwaltung und Technik, in allen Bereichen der Diakonissen Speyer-Mannheim und ihrer Gesellschaften.

Wir haben Grund, wieder einmal dankbar auf ein Jahr unserer Arbeit zurückzuschauen. Auf die Energie, die wir gefunden haben, unsere Arbeit zu tun. In der Tradition unseres Hauses. Wir hoffen, wir sind den Menschen weitgehend gerecht geworden, die bei uns Hilfe gesucht haben. Und wo dies nicht der Fall war, bitten wir um Nachsicht und Verzeihung. Vor allem aber: Wir hoffen darauf, dass uns Gott auch weiterhin begleitet, damit wir die Arbeit der Diakonissen fortsetzen können und das gute Zeichen in die Zukunft hinein sichtbar bleibt, vor allem aber: damit Menschen bei uns Hilfe erfahren.

Werner Schwartz

Aus dem Mutterhaus

Jahr für Jahr werden die Diakonissen um ein Jahr älter. Und von einigen mussten wir im letzten Jahr Abschied nehmen. 43 Schwestern leben in Speyer, die meisten wohnen in den oberen Etagen im Mutterhaus, wenige in dem schieferverkleideten Schwesternwohnheim auf dem Gelände. Schwestern aus Speyer und Mannheim, die zu einer Gemeinschaft zusammengewachsen sind.



Diakonisse Isabelle Wien
Oberin

Sie teilen das Leben in einer Gemeinschaft, die sich zu den Andachten in der Kapelle trifft, zu den Mahlzeiten im Speisesaal und zu geselligen Veranstaltungen im Haus. Immer wieder sind die Mitglieder der Diakonischen Gemeinschaft, neben den Diakonissen die Diakonischen Schwestern und Brüder, und andere Freunde rings um das Haus mit eingeladen. (Wer Interesse hat, zu solchen Veranstaltungen eingeladen zu werden und dabei den Kontakt zum Mutterhaus, dem Mannheimer und dem Speyerer, zu halten, möchte sich bitte beim Schwesternbüro melden, Anruf genügt: 06232 22-1207. Wir freuen uns über all diese Möglichkeiten zur Begegnung.)

Manchmal treffen Schwestern sich auch zu Rüstzeiten, zu denen Vorträge, Musik und Ausflüge gehören. Rüstzeiten heißen von alters her die Tagungen, zu denen früher die Schwestern, die auf den Stationen über das Land, die Pfalz oder Nordbaden verteilt ihren Dienst versahen und dann zu besonderen Gelegenheiten im Mutterhaus oder in Freizeitstätten des eigenen oder anderer Mutterhäuser zusammenfanden. In diesem Jahr fanden Rüstzeiten im Kloster Schönau und im Mutterhaus in Speyer statt, mit Ausflügen ins Elsaß und in die Südpfalz.

So gibt es viele Möglichkeiten, zu denen Diakonissen sich treffen und anderen teilgeben an ihrem Leben und dem, was sie geprägt hat. Eine gute Möglichkeit, damit auch in Zukunft etwas lebendig bleibt von dem, was über viele Jahrzehnte unsere Kultur ausgemacht hat. Vielleicht eine der wichtigen Aufgaben, die die Diakonische Gemeinschaft für das Unternehmen Diakonissen Speyer-Mannheim hat.

Es ist schön, dass immer wieder jemand in die Gemeinschaft der Diakonischen Schwestern und Brüder eintritt. Es stimmt zwar, dass jedes Jahr auch einige sterben oder austreten, weil ihre Lebensumstände sie zu anderen Wegen führen. Aber Jahr für Jahr treten ein oder zwei auch ein. Weil sie eine Verbindung mit dem Mutterhaus suchen, weil sie das Empfinden haben, in der Diakonissenkultur liege eine Kraftquelle auch für ihr Leben. Darüber freuen wir uns.

Die Schwestern und Brüder haben ihre eigenen Treffen daneben eingerichtet, etwa den DiaMo, den Treffpunkt der Diakonischen Schwestern und Brüder am ersten Montag im Monat, derzeit im Lehrerzimmer der Pfliegerischen Schulen im Bildungszentrum im Parkgelände des Mutterhauses. Jedes Mal mit einem besonderen Thema, als Gelegenheit zur Begegnung und zum Austausch.

Daneben gibt es die Diakonische Fortbildung. Seminare, zu denen das Mutterhaus einlädt, mit Themen von der Geschichte der Diakonie bis zu Formen der Frömmigkeit, von der Gesprächsführung bis zum Umgang mit Sterben und Tod. Ein umfangreiches Programm mit vielen Facetten, einzeln buchbar, mit einem Zertifikat für jede Veranstaltung, und wer an einer bestimmten Anzahl von Kursen teilnimmt, erhält ein Zertifikat über die Teilnahme am Diakonischen Seminar der Diakonissen Speyer-Mannheim.

Im Mutterhaus selbst gibt es Veränderungen. Zunehmend werden einzelne Zimmer frei. In der Regel ein Appartement mit ein oder zwei Zimmern, einer Nasszelle, Rufmöglichkeit zur Pflegestation und natür-



lich dem Angebot, sich an den sozialen Aktivitäten im Haus zu beteiligen. In diesem Jahr haben wir begonnen, das Mutterhaus für Menschen zu öffnen, die von außen kommen. Die erste Bewohnerin, eine frühere Mitarbeiterin aus einer unserer Einrichtungen, ist im Mutterhaus eingezogen. Sie hat sich eines der Appartements gemietet, nimmt an den Mahlzeiten teil und an den Aktivitäten im Haus.

Diesen Weg werden wir in den nächsten Jahren fortsetzen. Leben und Wohnen im Mutterhaus, mit den Schwestern unter einem Dach. Ein Angebot, ein wenig an der Tradition der Diakonissen teilzuhaben, sich im Alter die Möglichkeit einer guten Versorgung zu sichern und erforderlichenfalls auch pflegerische Unterstützung des hauseigenen ambulanten Pflegedienstes in gewissem Umfang in Anspruch zu nehmen. Kein Ersatz für ein Pflegeheim, aber doch eine besondere Form des Betreuten Wohnens.

So zeigen sich Elemente der Diakonissen-tradition als lebendig, über die Verände-

rungen der Zeiten hinweg. In der Gemeinschaft der Diakonischen Schwestern und Brüder, in den Seminaren der Diakonischen Fortbildung, in der diakonischen Mitarbeitendenschaft unserer Einrichtungen.

Sie bewähren sich, sie zeigen weiter ihre Kraft. Ein hoffnungsvolles Zeichen für uns alle. Die Diakonissentradition geht weiter. Wir bleiben dabei: Wir haben eine starke Tradition. Wir möchten dasein für Menschen. Wir möchten glauben und aus unserem Glauben heraus tätig sein für eine Welt, in der Gottes Liebe spürbar ist. Das ist unser Erbe, unser Auftrag, unser Leben.

Wir danken allen, die daran mitarbeiten, und bitten um jede Unterstützung.

*Sr. Isabelle Wien
Werner Schwartz*

Eine positive Bilanz

Zum Ende eines Jahres, wenn die Zeit wieder einmal viel zu schnell vergangen ist, ist man versucht, eine kleine Bilanz zu ziehen. Und aus wirtschaftlicher Sicht können die Diakonissen Speyer-Mannheim und ihre Gesellschaften eine positive Bilanz ziehen.

Auch unser Jubiläumsjahr 2009 war in der Sicht des Wirtschaftsprüfers ein ganz normales Jahr, an dessen Ende selbstverständlich wieder die Erstellung eines Jahresabschlusses stand.

Dankbar können wir davon berichten, dass wir für das Jahr 2009 wieder einen uneingeschränkten Prüfungsvermerk erhalten haben, womit uns bescheinigt wird, dass unsere Buchführung den Grundsätzen ordnungsgemäßer Rechnungslegung entspricht und dass wir die einschlägigen Gesetze sowie die Satzung und unsere Gesellschaftsverträge beachten.

Darüber hinaus, und das freut uns besonders, beurteilen die Wirtschaftsprüfer unsere Finanzkraft und den wirtschaftlichen Kurs des Gesamtunternehmens insgesamt positiv. Dies ist sicherlich nicht selbstverständlich, wenn wir uns im Kontext der Wirtschaft um uns her sehen.

Das Jahr 2009 stand deutlich im Schatten der Weltwirtschaftskrise, der auch wir uns nicht gänzlich entziehen können. Vielmehr noch, wir sind direkt von den Auswirkungen betroffen, wenn wir den Zustand der öffentlichen Haushalte betrachten.

Viele unserer Angebote werden zu einem erheblichen Teil durch die Haushalte der Kommunen mitfinanziert. Da bleibt es nicht aus, dass man bei Verhandlungen über die Höhe der Vergütungssätze durchaus die Position des Verhandlungsgegenübers versteht, wenn dieser darauf hinweist (hinweisen muss!), dass der Kommunalhaushalt enorm angespannt ist und deshalb keine Erhöhungen zugestanden werden können. Gleichzeitig werden wir aber auf der Kostenseite gar nicht gefragt, ob höhere Ansätze bewältigt werden können. Die neuen Preise werden einfach sofort umgesetzt.

Trotz dieser Umstände ist es uns gelungen, auch das Jahr 2009 mit einem insgesamt



*Friedhelm Reith
Kaufmännischer Vorstand*

positiven Betriebsergebnis abzuschließen. Dies ist nur deshalb möglich gewesen, weil unsere Einrichtungen, ohne Ausnahme, alle sehr gut nachgefragt waren und sind, so dass die Auslastungsquoten z.B. in unseren Altenhilfeeinrichtungen alle über den zur Kostendeckung mindestens notwendigen 95 % lagen. Wir führen diese große Zufriedenheit der Nutzer unserer Einrichtungen vor allem auf das hohe Engagement der Mitarbeitenden zurück. Sie machen das „Besondere“ in unseren Häusern aus bei Leistungen, die sachlich und fachlich eigentlich überall gleich sein müssten.

Mit diesem Pfund können wir auch weiterhin wuchern. Im laufenden, schon bald zu Ende gehenden Jahr 2010 sind unsere Einrichtungen weiterhin sehr gut nachgefragt. Wir dürfen auch in 2010 mit einem insgesamt noch zufriedenstellenden betrieblichen Ergebnis rechnen.

Problematisch werden nun aber immer mehr die Nachwirkungen der Wirtschaftskrise aus den Vorjahren. Während in der Wirtschaft draußen sich die Räder schon wieder sehr schnell bewegen und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort bereits deutlich am wirtschaftlichen Aufschwung partizipieren, stehen uns auf kommunaler Ebene und bei den Kassen Partner gegenüber, die sparen müssen und noch weniger als im Vorjahr zur Verfügung haben.

Es ist unseren hoch motivierten Mitarbeitenden nicht mehr zu vermitteln, dass sie nicht am wirtschaftlichen Aufschwung durch deutliche Verbesserungen Ihrer Einkommenssituation teilhaben, sondern vielmehr noch von uns erwartet wird, dass wir gleiche Leistungen wie gestern mit noch weniger Personal morgen und in Zukunft erbringen.

Wenn sich an dieser Situation nichts ändert, führt das unweigerlich dazu, dass sich immer weniger Menschen vorstellen können, in einem sozialen Beruf zu arbeiten, so dass wir mit großer Sorge in die Zukunft schauen, da wir befürchten müssen, dass wir nicht mehr genügend Mitarbeitende für unsere Arbeit finden werden.

Aus der langen Geschichte unseres Hauses können wir allerdings auch Zuversicht gewinnen. Bisher hatten wir immer wieder die Kraft, Herausforderungen zu bewältigen. Dank der Energie, Innovationskraft und Kreativität aller haben sich immer wieder neue Wege aufgetan, hat man Durststrecken durchgestanden, haben sich Finanzierungsbedingungen auch wieder verbessert. Weil man zusammenstand, sich aufeinander verlassen konnte, miteinander die Arbeit fortführte. Wir haben eine starke Geschichte, viele gute Erfahrungen im Miteinander, in den Einrichtungen, auf den Stationen, in den Hintergrunddiensten, zwischen Leitung und Mitarbeiterschaft und Mitarbeitervertretung. Wir haben eine

Kennzahlen der Diakonissen Speyer-Mannheim und ihrer Gesellschaften für das Jahr 2009

Bilanzsumme gesamt	224.995.662 €
Umsatzvolumen gesamt	194.660.794 €
Personalaufwand	106.195.113 €
Mitarbeiterzahl (nach VK-Stellen)	2.273
Mitarbeiterzahl (nach Köpfen)	3.463

starke Tradition, die wir fortsetzen wollen, für die Menschen, die sich uns anvertrauen, und für unsere Mitarbeitenden.

Übrigens, eine Kleinigkeit noch: Wir haben 2008 die Diakonissen-Stiftung gegründet. Aus dem Vermögen der Diakonissen Speyer-Mannheim und aus Zustiftungen, die wir zwischenzeitlich erhalten haben. Ihre Erlöse, so hat der Stiftungsrat beschlossen, werden 2010 verwendet, um in einigen unserer Seniorenzentren zusätzliche Aufgaben der Betreuung und Seelsorge zu finanzieren. Ganz im Sinn der Schwestern, die unser Haus begründet und aufgebaut haben. Wir freuen uns, wenn weitere Zustiftungen erfolgen, damit wir unsere Arbeit im Geist unseres Hauses fortführen können. Das eine oder andere zusätzlich finanzieren können, was den Menschen, die bei uns Pflege und Betreuung, Heilung und Hilfe erwarten, zugute kommt.

So werden wir fortsetzen, was unser Auftrag ist. Und uns anstrengen zu bewahren, was in unserem Logo steht: Diakonissen Speyer-Mannheim – ein gutes Zeichen seit 1859.





Sr. Johanna Maurer (Mitte) Oberin i. R. Hildegard Kalthoff (rechts)

100. Geburtstage im Mutterhaus gefeiert

Zwei Diakonissen feierten im Jahr 2010 ihren 100. Geburtstag im Speyerer Mutterhaus.

Den Anfang machte die mittlerweile verstorbene Sr. Johanna Maurer. Im April empfing sie zahlreiche Gratulanten, die mit ihr auf 100 Lebensjahre und 73 Jahre als Diakonisse zurückblickten. Eingegesenet 1937, war die gelernte Schneiderin einige Jahre im Speyerer Mutterhaus als Schneiderin und Handarbeitslehrerin tätig, bevor sie sich ab 1955 im Mädchenerziehungsheim in Speyerdorf als Erzieherin einsetzte. Anschließend betreute sie bis 1971 Haustöchter in Speyer, war kurze Zeit Hausmutter in der Luisenruhe in Bad Bergzabern und kümmerte sich ab 1972 um Feierabendschwwestern im Wolffstift, bevor sie selbst 1976 in den Feierabend ins Speyerer Mutterhaus zurückkehrte. Dort feierte sie trotz einiger gesundheitlicher Probleme am 6. April mit zahlreichen Mitschwwestern und prominenten Gratulanten ihren runden Geburtstag. Sr. Johanna starb bald darauf am 21. August.

Auf weniger Jahre als Diakonisse, dafür auf 100 bewegte Lebensjahre blickte Oberin i. R. Hildegard Kalthoff bei ihrem Geburtstag am 13. Juli zurück. Ihr ursprüngliches Berufsziel, „für Menschen frei zu sein, die Hilfe benötigen“, verfolgte Schwester Hildegard zunächst mit einer Krankenpflegeausbildung in Hamburg, dem Besuch der Bibelschule in Dortmund und ihrer Tätigkeit beim Mädchenbibelkreis (MBK) in Leipzig. Eine missionarische Reise nach China wurde 1939 durch

den Kriegsausbruch verhindert. Erst im Sommer 1948 trat sie ihre Reise an und war im Missionsdienst in China, bis die Kommunisten 1951 alle Ausländer auswiesen. Bereits vor der China-Reise hatte Hildegard Kalthoff in ihrer Tätigkeit als Reisesekretärin des MBK das Speyerer Mutterhaus kennengelernt: Hier hatte sie einige Zeit gewohnt, woran sich Sr. Else Krieg erinnerte, als sie 1962 ankündigte, ihr Oberinnenamt in jüngere Hände geben zu wollen: „Mit unseren Schwestern stand sie in einer guten und treuen Gemeinschaft... und hat als diakonischer Mensch mit ihnen gelebt“, so die Phöbe von 1963: Das Fräulein Kalthoff habe „nicht nur die Mentalität der Pfälzer, sondern auch unser Mutterhaus und die Art der Schwesternschaft näher kennen und verstehen gelernt“.

Hildegard Kalthoff wurde schließlich im Juni 1963 eingegesenet und übernahm im Oktober das Amt der Oberin von Else Krieg. Ihre Stellvertreterin wurde Sr. Ilse Wendel, die ihr 1976 im Amt nachfolgte und bis heute eine enge Vertraute ist und gemeinsam mit ihr und rund 100 Gästen den runden Geburtstag feierte. Gemeinsam blickten sie auch auf die Zeit Sr. Hildegards als Oberin zurück, in die einschneidende Veränderungen wie beispielsweise die Umstrukturierung der Gemeindestationen, der Rückgang der Schwesternzahl, der Krankenhausneubau sowie zahlreiche weitere Um- und Neubauten fielen.

Jahresfest 2010: Ehrenamt geehrt

Etwas kleiner als im Jubiläumsjahr 2009, aber bei ebenso schönem Wetter feierten die Diakonissen Speyer-Mannheim am ersten Septemberwochenende ihr Jahresfest. Im Mittelpunkt standen in diesem Jahr die ehrenamtlich Mitarbeitenden.

Bereits in seiner Predigt im Gospeltagesdienst zu Beginn hob Pfarrer Albrecht Bähr, Landesbeauftragter der Diakonischen Werke in Rheinland-Pfalz, die Bedeutung der etwa 32 Millionen ehrenamtlich Tätigen in Deutschland hervor: „Sie schaffen und unterstützen mit ihrem Engagement Angebote in unterschiedlichsten Lebenssituationen und leisten einen immer wichtigeren Beitrag zum Zusammenhalt unserer Gesellschaft.“ Bähr selbst hatte in seiner Kindheit in Speyer die Diakonissen Anna und Emma kennen gelernt, die sich weit über ihre eigentlichen Aufgaben hinaus ehrenamtlich einbrachten, und zwar „fröhlich, leidenschaftlich und voller Überzeugung“, so Bähr. Er mahnte aber auch, die ehrenamtliche Tätigkeit ernst zu nehmen und nicht als „Lückenbüßer für eine Arbeit, die Hauptamtliche nicht tun wollen oder die sonst nicht verrichtet wird.“

Im Anschluss an den beschwingten Gottesdienst mit Klängen des Speyerer Gospelchors und einer Frankenthaler Posauengruppe befragte Pfarrer Dr. Werner Schwartz einige der über 300 ehrenamtlich

bei den Diakonissen Speyer-Mannheim Tätigen nach ihrer Motivation und ihren Aufgaben. Diese reichen von der Betreuung einer Kegelgruppe in der Maudacher Werkstatt über die Begleitung von Ausflügen der Altenheimbewohner und die Grünen Damen bis zu den ehrenamtlichen Hospizhelferinnen. Sie alle stellten sich im Laufe des Nachmittags an den bunten Ständen der Einrichtungen im Mutterhaus-Park vor – und ließen sich auch etwas verwöhnen, so zum Beispiel in der Dankeschön-Strandbar des Seniorenstifts Bürgerhospital.

Neben den vielfältigen Möglichkeiten des ehrenamtlichen Engagements bei den Diakonissen Speyer-Mannheim konnten sich Besucher auch über die verschiedenen Angebote der Einrichtungen informieren, beim Stand des Krankenhauses einen Gesundheitscheck machen, auf dem Flohmarkt der Diakonischen Gemeinschaft stöbern, dem Bühnenprogramm folgen – oder einfach nur bei Essen und Getränken, Kaffee und Kuchen in der Sonne den Tag genießen.



Praxis für Strahlentherapie

verbessert Versorgung der Krebspatienten in der Region



Im April hat Dr. Jörg Schäfer in unmittelbarer Nähe zum Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus seine Praxis für Strahlentherapie eröffnet und damit eine der bisherigen Versorgungslücken in der Betreuung von Krebspatienten in Speyer geschlossen.

In der Praxis, die mit einem Investitionsvolumen von vier Millionen Euro in der Paul-Egell-Straße errichtet wurde, kommt ein hochmoderner Linearbeschleuniger zum Einsatz, der eine effektive Hochpräzisionsbestrahlung mit maximaler Schonung des Patienten gewährleistet. Bei der Behandlung von Tumorpatienten arbeitet Dr. Jörg Schäfer eng mit dem Brustzentrum und dem Darmzentrum Speyer zusammen und ist einer der Hauptbehandlungspartner im 2010 zertifizierten Onkologischen Zentrum Speyer. „Eine moderne leitliniengerechte Krebstherapie wird interdisziplinär durchgeführt“, betont der Facharzt für Strahlentherapie: „Deswegen kooperieren wir eng mit anderen medizinischen Fachgebieten wie der Chirurgie, Onkologie, Gynäkologie, Radiologie und Urologie.“

Dass Dr. Schäfer für Kollegen und Patienten eine Bereicherung bedeutet, betonte anlässlich der Praxiseröffnung im April Professor Frederik Wenz, Direktor der Klinik für Strahlentherapie und Radioonkologie am Universitätsklinikum Mannheim. Er habe den Facharzt für Strahlentherapie in jahrelanger Zusammenarbeit als „fachkundigen, sachkundigen und zuverlässigen“ Mediziner kennengelernt.

Oberbürgermeister Werner Schineller hob bei der feierlichen Eröffnung die Bedeutung hervor, die die Strahlentherapie als Er-



gänzung der bereits bestehenden Behandlungsmöglichkeiten für Krebspatienten in Speyer habe. Der Standort Speyer werde durch die neue Praxis in Bezug auf die medizinische Versorgung weiter gestärkt.

Mittlerweile haben sich Dr. Schäfer und sein Team eingelebt: „Die Zusammenarbeit mit dem Krankenhaus und den niedergelassenen Kollegen vor Ort hat von Anfang an sehr gut funktioniert“, so Jörg Schäfer nach den ersten Monaten in der neuen Praxis. „Für die Patienten bedeutet die gute Kooperation wenig Wartezeit und keine unnötigen Doppeltermine bei sehr hoher medizinischer Qualität.“ Er und sein Team könnten feststellen, dass die Patienten die medizinische Versorgung vor Ort schätzen und sich in der modernen und hellen Praxis sehr gut aufgehoben fühlen.

Dr. Schäfer behandelt in seiner Praxis aber nicht nur Tumorpatienten. Die Strahlentherapie wird sehr erfolgreich auch bei gutartigen Erkrankungen angewandt. Hierzu gehören z. B. chronisch-entzündliche und degenerative Erkrankungen wie Fersensporn, Tennisellbogen, Schulterschmerzen oder Arthrosen der verschiedenen Gelenke.

Gemeinsam gegen den Krebs

Nach Brust- und Darmzentrum gibt es in Speyer seit 2010 auch ein Onkologisches Zentrum – das erste durch die Deutsche Krebsgesellschaft zertifizierte und anerkannte in Rheinland-Pfalz und der Metropolregion Rhein-Neckar.



Onkologisches Zentrum
Speyer

„Nachdem wir mit dem Darmzentrum 2007 ein funktionierendes Netzwerk zwischen niedergelassenen Ärzten und Krankenhaus geschaffen hatten, war schnell klar, dass wir die Vorzüge dieser Strukturen auch für andere Tumorpatienten nutzen wollten“, erläutert Privatdozent Dr. Dirk Jentschura, Leiter des Onkologischen Zentrums Speyer, dessen Entstehung.

Durch die Kooperation zwischen dem Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus und Behandlungspartnern, zu denen niedergelassene Praxen wie das Radiologische Zentrum, die Strahlentherapie, die Onkologische Schwerpunktpraxis und das Institut für angewandte Pathologie gehören, stehen in dem neu geschaffenen Onkologischen Zentrum alle modernen Diagnostik- und Therapieverfahren für Krebspatienten zur Verfügung.

„Der Patient bekommt seine maßgeschneiderte Therapie, an der alle Fachrichtungen

beteiligt sind, aus einer Hand“, hebt Dr. Judith Franz-Werner von der Onkologischen Schwerpunktpraxis stellvertretend für die Hauptbehandlungspartner einen der Vorteile des Netzwerkes hervor.

„Unsere Kooperation zeigt, wie heute Krankenhausabteilungen und spezialisierte Praxen zusammen arbeiten können. Das Netzwerk umfasst alles von der ersten Untersuchung über die stationäre und ambulante Behandlung und Betreuung bis hin zum Konzept für die Nachsorge. Das erspart dem Patienten, der durch die Diagnose Krebs ohnehin schon belastet ist, viel Stress“, so Dr. Franz-Werner.

Wird nach Untersuchungen durch niedergelassene Ärzte und mithilfe der im Onkologischen Zentrum Speyer zur Verfügung stehenden modernen Medizintechnik eine Krebsdiagnose gestellt, wird diese in einer so genannten Tumorkonferenz besprochen. Sie findet wöchentlich statt, und in ihr beraten Fachärzte der Gynäkologie,



PD Dr. Dirk Jentschura (rechts),
Leiter des Onkologischen
Zentrums, und sein Stellvertreter
Prof. Dr. Thomas Rabenstein



*Onkologische
Fachschwestern
betreuen die
Patienten.*

Inneren Medizin, Chirurgie, Radiologie, Onkologie, Strahlentherapie und anderer Fachrichtungen über die individuell auf den Patienten zugeschnittene Therapie, die sich nach qualitätsgesicherten Leitlinien der Deutschen Krebsgesellschaft richtet. Mit der Onkologischen Schwerpunktpraxis und der Strahlentherapie kooperieren darüber hinaus zwei der Hauptbehandlungspartner mit den universitären Zentren der Region und die am Onkologischen Zentrum beteiligten Ärzte nehmen an Forschungsprojekten teil.

„Dadurch kann sich der Patient sicher sein, dass jeweils die neuesten wissenschaftlichen und technischen Möglichkeiten bei Diagnose und Behandlung berücksichtigt werden“, unterstreicht Prof. Dr. Thomas Rabenstein, stellvertretender Leiter des Zentrums, einen weiteren Nutzen für die Patienten. Seine Kollegin Dr. Judith Franz-Werner ergänzt: „Unser Ziel ist eine mit den universitären Zentren medizinisch gleichwertige Versorgung bei gleichzeitiger persönlicher Betreuung vor Ort.“

Zusätzlich zu den medizinischen Leistungen gewährleistet das Onkologische Zentrum Speyer eine spezielle Betreuung durch eine Psychoonkologin und onkologische Fachschwestern, die auf die besonderen Bedürfnisse der Krebspatienten eingehen.

Das Onkologische Zentrum ist besonders spezialisiert auf die Behandlung von Gynäkologischen Tumorerkrankungen der Brust und Gebärmutter, Tumoren der Lunge sowie von gastrointestinalen Tumoren in Speiseröhre, Magen, Leber, Darm und Pankreas. Auch die Metastasenbehandlung wird angeboten.

Guter Schlaf für ein gesundes Leben

Extreme Müdigkeit, Konzentrationsstörungen oder plötzliches Einnicken können ein Hinweis auf Atemstörungen im Schlaf sein. Das Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus geht in seinem Schlaflabor seit März 2010 Ursachen schlechten Schlafes auf den Grund.

Fast jeder zweite Deutsche klagt über einen gestörten oder nicht erholsamen Schlaf. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Im Schlaflabor wird eine präzise Analyse des Schlafes erstellt, um die Ursache von Schlafstörungen herauszufinden. „Den Grund für die Schlafprobleme herauszufinden und zu behandeln ist deshalb so wichtig, weil Atemstörungen im Schlaf schwerwiegende Erkrankungen zum Beispiel des

Herz-Kreislauf-Systems hervorrufen oder das Schlaganfallrisiko erhöhen können“, erläutert Oberarzt Dr. Michael Weise, Leiter des Schlaflabors.

Die Patienten werden in vier Einzelzimmern überwacht und untersucht. Während des Schlafes werden vielfältige Biosignale aufgezeichnet (Polysomnographie), die in einem hochmodernen Auswertungsraum



Dr. Michael Weise und Dr. Isabell Wald werten Daten aus.

zusammenlaufen. Zusätzlich zeichnen Kameras die Bewegungen der Patienten im Schlaf auf, um die gemessenen Daten differenzieren zu können. In Zukunft wird durch die Aufrüstung eines Schlafplatzes für die Kinderschlafmedizin die Zusammenarbeit mit der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin noch intensiviert, um schlafbezogene Atemstörungen von Kindern und Jugendlichen beobachten zu können.

Seit Eröffnung des Schlaflabors wurden hier bereits über 120 Patienten untersucht. Häufig stellt sich bei der Auswertung der Daten heraus, dass der Grund für die Schlafprobleme in einem Schlafapnoe-Syndrom liegt, das heißt, die Atmung setzt im Schlaf mehrmals in der Stunde länger als zehn Sekunden aus. „Etwa 70% der uns zugewiesenen Patienten leiden unter dieser krankmachenden Störung“, so Lungenfacharzt und Schlafmediziner Dr. Michael Weise. Diesen Patienten kann mit unterschiedlichen Therapien geholfen werden, zum Beispiel mittels nächtlicher Beatmung über eine weiche Nasenmaske. Um langfristig eine wirksame Therapie für den Patienten zu gewährleisten, kooperiert das Schlaflabor am Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus nicht nur eng mit niedergelassenen Ärzten, sondern auch mit dem Schlaf-Atem-Zentrum der Heinen und Löwenstein GmbH, das als Service-Partner in unmittelbarer Nachbarschaft zum Schlaflabor angesiedelt ist.

Wenn die Atmung nicht Ursache der Schlafprobleme ist, können unter anderem Probleme aus dem Hals-Nasen-Ohren-Bereich verantwortlich sein. Um auch in diesen Fällen die individuell beste Therapie für den Patienten zu finden, arbeitet das Speyerer Schlaflabor eng mit dem Schlafmedizinischen Zentrum der Universitätsklinik Mannheim zusammen.

Dass „schlechter Schlaf“ offenbar ein weit verbreitetes Phänomen ist, zeigte sich bereits bei einem Tag der offenen Tür im Schlaflabor einige Tage nach seiner Eröffnung: Zahlreiche Besucher nutzten die Gelegenheit, die Räumlichkeiten zu besichtigen und Dr. Weise und seine Kollegen um Rat zu fragen.

Zweites Indiz für die weite Verbreitung von Schlafproblemen ist die hohe Patientenzahl im Schlaflabor. „Seit der Eröffnung haben wir eine Warteliste für die Aufnahme im Schlaflabor“, so Dr. Isabell Wald, die von Anfang an mit Dr. Weise die Patienten betreut: „Wir werden aber im kommenden Jahr durch zusätzliche Mitarbeiter die Anzahl der Nächte, in denen wir Patienten überwachen, auf bis zu vier pro Woche ausweiten.“ Außerdem ist eine Erweiterung des Untersuchungsspektrums vorgesehen, erklärt Oberarzt Weise: „In Zukunft werden wir zum Beispiel auch Vigilanztests durchführen, das heißt, die Wachheit der Patienten möglichst objektiv untersuchen.“

Lachen ist die beste Medizin

Dr. mad. Clown-Visite im Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus



Der ein oder andere mag sich seit März wundern, ob er sich in der Tür geirrt hat, wenn er dienstags vormittags die Kinderstationen des Diakonissen-Stiftungs-Krankenhauses besucht. Die Frage „Bin ich im Zirkus?“ liegt nahe, wenn Dr. Schnuggelisch, Dr. Karotte und Co. durch die Flure gehen. Es ist allerdings kein Zirkus, den die Klinik für Kinder- und Jugendmedizin ihren stationär untergebrachten Patienten seit März anbietet: Dr. mad. Clown kommt einmal in der Woche zur Visite, um die kleinen und großen Patienten der Kinderklinik und ihre Angehörigen etwas von Krankheit und Sorge abzulenken.

„Ein Krankenhausaufenthalt ist sehr belastend für den Kranken und seine Angehörigen. Das gilt für Kinder in ganz besonderem Maße“, so Wolfgang Vielsack alias Dr. Schnipsel, 2. Vorsitzender von Dr. mad. Clown e.V.: „Unser Anspruch ist, den kranken Kindern und ihren Eltern etwas von der Angst und Unsicherheit zu nehmen, die die Krankheit und der Aufenthalt in der fremden Umgebung mit sich bringen.“

Die Clowns von Dr. mad. Clown haben professionelle Ausbildungen als Musiker, Clowns oder Schauspieler. Jeweils zwei von ihnen besuchen regelmäßig die Speyerer Kinderklinik und versuchen in enger Absprache mit Ärzten und Pflegekräften, mit viel Einfühlungsvermögen, Komik, Musik und Poesie den Gesundheitsprozess der Kinder und Jugendlichen zu unterstützen.

Dr. Karotte (alias Thomas Ruff) und seine Kolleginnen und Kollegen singen, musizieren, jonglieren und zaubern den Klinikalltag für einige Zeit weg, ohne ihn zu stören: „Im Gegenteil“, betont Marina Bürckel, Stationsleiterin der Kleinkindstation: „Die Clowns nehmen Rücksicht auf die Bedürfnisse der Patienten und die Notwendigkeiten auf einer Krankenhausstation und sind auch für uns eine schöne Abwechslung.“ Sowohl Mitarbeitende als auch Eltern der kleinen Patienten berichten seit Einführung des neuen Angebotes nur Gutes über das Einfühlungsvermögen der Clowns und ihre lustigen Darstellungen.

Chefarzt Dr. Axel Bosk kennt Clowns im Klinikalltag schon aus seinen früheren Tätigkeiten und freut sich, dass das Angebot nun auch für die Kinder im Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus besteht: „Lachen und Ablenkung von den Sorgen, die die Erkrankung eines Kindes für die ganze Familie bringt, kann für die Genesung nur gut sein. Ich bin froh, dass Dr. mad. Clown so einfühlsam ist und auch die Eltern einbezieht.“

Die Clowns von Dr. mad. Clown verfügen über viel Erfahrung aus der Arbeit in Kinderkliniken und Seniorenheimen in Hessen und Rheinland-Pfalz und sind derzeit auch in den Kinderkliniken in Worms und Mainz auf Visite. Sie finanzieren sich in erster Linie durch Spenden und Vereinsmitgliedschaften, weitere Informationen unter www.dr-mad-clown.de.

Neuigkeiten aus der Inneren Medizin

Auch im Jahr 2010 hat sich einiges getan in der Klinik für Innere Medizin: Die größten Veränderungen fanden auf technischem Gebiet statt, so wurde im Sommer die kardiologische Funktionsdiagnostik erweitert und der Bereich Gastroenterologie verfügt seit dem Herbst über eine neue Endosonographie.



Kardiologie

Nach nur viermonatiger Bauzeit hat der Bereich Kardiologie am 1. Juli die erweiterten Funktionsräume im Erdgeschoss der Klinik in Betrieb genommen. Dort können EKG, Ultraschall mit farbkodierter Duplexsonographie und Lungenfunktionsprüfungen vorgenommen werden. Neu hinzugekommen sind umfangreiche angiologische Ultraschall- und Screeningverfahren. „Der Erweiterungsbau war aufgrund der steigenden Patientenzahlen nötig geworden“, so Chefarzt Dr. Harald Schwacke über das vielseitige Angebot der nicht invasiven Kardiologie in den neuen, freundlichen Räumen. Sie befinden sich in unmittelbarer Nähe zum Radiologischen Zentrum, mit dem eine ebenso enge Zusammenarbeit besteht wie mit der Klinik für Gefäßchirurgie von Prof. Dr. Gerhard Rümenapf sowie den niedergelassenen Angiologen.

Gastroenterologie

Hintergrund des Erwerbs einer neuen Endosonographie (EUS/endoskopischer Ultraschall) für den Bereich der Gastroenterologie war unter anderem die Zertifizierung des Onkologischen Zentrums Speyer: „Um die Anforderungen zu erfüllen, die zur umfassenden onkologischen Versorgung erforderlich sind, hat das Krankenhaus diese Anschaffung getätigt, von der alle

Patienten der Region weit über die Krebspatienten hinaus profitieren“, erklärt Chefarzt Prof. Dr. Thomas Rabenstein.

Mit der Anlage im Wert von über 200.000 Euro wird den Patienten nun eine sanfte Untersuchung von Speiseröhre, Magen, Leber, Pankreas und Darm von Innen angeboten. „Die EUS bietet dabei Möglichkeiten, die über das endoskopische Bild der Schleimhaut hinausgehen“, begeistert sich Oberarzt Joachim Dippold, medizinischer Koordinator des Onkologischen Zentrums, für die neue Technik, die „bei manchen Fragestellungen sogar genauer ist als Computer- oder Kernspintomographie.“

Die EUS wird auch zur Diagnostik vieler gutartiger Erkrankungen benötigt, z. B. des Gallenganges, der Bauchspeicheldrüse und des Magens. Durch den mit der Endosonographie gleichzeitig angeschafften EBUS (endobronchialer Ultraschall) kann der pneumologische Oberarzt Dr. Michael Weise außerdem krankhafte Veränderungen des Brustkorbes auch außerhalb des Bronchialsystems untersuchen. „Endosonographie und endobronchialer Ultraschall gemeinsam schließen eine letzte Lücke in der endoskopischen Ausstattung und runden das Versorgungsangebot in Speyer ab“, so das Fazit von Chefarzt Prof. Rabenstein.



Kinder sind anders krank als Erwachsene

Krankenhaus „Ausgezeichnet. für Kinder“



Chefarzt Dr. Axel Bosk freut sich gemeinsam mit Annemarie Himmighöfer, pflegerische Leitung der Neonatologie und Kinderintensivstation, über die Auszeichnung.

Die Klinik für Kinder- und Jugendmedizin im Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus wurde im August für ihre besondere Eignung bei der stationären Betreuung von Kindern und Jugendlichen ausgezeichnet. Sie erhielt das neue Gütesiegel „Ausgezeichnet. für Kinder“, das zur Qualitätssicherung bei der stationären Versorgung kranker Kinder und Jugendlicher beiträgt.

„Kinder sind anders krank als Erwachsene und benötigen gemeinsam mit ihren Eltern eine besondere Betreuung“, so Chefarzt Dr. Axel Bosk: „In Erwachsenenkrankenhäusern können sie meist nicht altersspezifisch behandelt werden. Bei uns hingegen steht 24 Stunden am Tag mindestens ein Kinderarzt zur Verfügung, der von speziell ausgebildetem kinderpflegerischem Personal unterstützt wird. Außerdem berücksichtigen wir die Besonderheiten in der stationären Behandlung von Kindern, indem wir die Unterbringung von Begleitpersonen sowie ein Beschäftigungs- und Spielangebot vorhalten.“

Bosk und sein Team, die Kinder und Jugendliche vom Frühgeborenen bis zum Teenager behandeln, freuen sich, dass ihre hervorragende medizinische und persönliche Betreuung der jungen Patienten nun ausdrücklich ausgezeichnet wurde.

Um diese Auszeichnung zu erhalten, hat sich die Kinderklinik des Diakonissen-Stiftungs-Krankenhauses einer

freiwilligen Qualitätsprüfung unterzogen. Entwickelt wurde das neue Gütesiegel von einer bundesweiten Initiative verschiedener Fach- und Elterngesellschaften unter Federführung der GKind – Gesellschaft der Kinderkrankenhäuser und Kinderabteilungen in Deutschland e. V. Die Kriterien zur Qualitätssicherung wurden von den beteiligten Gesellschaften gemeinsam definiert und anhand einer umfangreichen Checkliste überprüft. Die Speyerer Klinik für Kinder- und Jugendmedizin hat die Kriterien, die sich auf personelle und fachliche Anforderungen der Klinik, Anforderungen an Organisation, räumliche Einrichtung und technische Ausstattung sowie Maßnahmen zur Sicherung der Ergebnisqualität beziehen, ausnahmslos erfüllt. „Die Auszeichnung ist für uns eine schöne Bestätigung, dass unsere Klinik besonders gut für die stationäre Behandlung von Kindern und Jugendlichen geeignet ist“, erklärt Chefarzt Dr. Bosk.

Das Gütesiegel ist nicht nur Ansporn für die teilnehmenden Kliniken, ihre Leistungen zu überprüfen, sondern auch Hilfsmittel für Eltern, die sich ab sofort selbst vergewissern können, ob die für sie nächstgelegene Kinderklinik die Qualitätskriterien einer guten Kinderklinik erfüllt und wie die Speyerer Klinik „Ausgezeichnet. für Kinder“ ist.

Mehr Informationen unter www.ausgezeichnet-fuer-kinder.de

Wechsel in der Geschäftsführung des Diakoniekrankenhauses

Einen Wechsel gab es im Sommer an der Spitze des Mannheimer Diakoniekrankenhauses, an dem die Diakonissen Speyer-Mannheim zu 50,8% beteiligt sind.

Nach über siebenjähriger Tätigkeit hat Peter Fischer das Haus zum 30. Juni 2010 verlassen, nachdem ihm eine interessante neue berufliche Herausforderung angeboten worden war.

Zum 17. Mai wurde daraufhin Wolfgang Walter, Sprecher der Geschäftsführung im Speyerer Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus, zum neuen Geschäftsführer berufen. Er hat die Aufgabe im Diakoniekrankenhaus zusätzlich zu seiner Funktion in Speyer übernommen und schon einige Projekte in Angriff genommen. Neben der Einrichtung einer gefäßchirurgischen Klinik



Wolfgang Walter

in Mannheim unter Leitung von Chefarzt Prof. Dr. Gerhard Rümenapf gehört dazu beispielsweise die Weiterentwicklung des Ärztehauses. Eine Praxis für Endokrinologie wird im Februar 2011 in den Räumlichkeiten des Mutterhauses eröffnet, weitere Facharztpraxen sollen ihr folgen.

Als hilfreich empfindet Wolfgang Walter bei den anstehenden Aufgaben, dass das Haus eine so gute Infrastruktur hat. Ebenso positiv ist ihm „die Freundlichkeit, mit der mir die Mitarbeitenden entgegengetreten sind“ aufgefallen. Dies seien gute Voraussetzungen, um gemeinsam das Hauptziel zu verfolgen: die wirtschaftliche Konsolidierung des Diakoniekrankenhauses. „Hierzu ist ein besonderes Augenmerk auf den weiteren Ausbau der Leistungsstrukturen zu legen“, so der Geschäftsführer. Sehr positive Ansätze dafür beobachtet er schon in den Projekten Zentrum für Altersmedizin, Darmzentrum und Kontinenzzentrum: „Diese Projekte müssen in der Zukunft weiter ausgebaut werden.“

Neben den Zielen im medizinischen, finanziellen und Verwaltungsbereich liegt Wolfgang Walter besonders die Zusammenarbeit innerhalb des Krankenhauses am Herzen. Ein besonderes Anliegen sei ihm, die Transparenz über aktuelle Projekte zu erhöhen: „Alle Mitarbeitenden sollen jeweils zeitnah über Entwicklungen informiert werden.“

Zur Person

Wolfgang Walter ist seit 2007 Sprecher der Geschäftsführung des Diakonissen-Stiftungs-Krankenhauses Speyer. Zuvor war der Diplomkaufmann als kaufmännischer Direktor der Kliniken in Bitburg und Hermeskeil tätig. Gemeinsam mit Mitgeschäftsführer Werner Vogelsang hat er in den vergangenen drei Jahren zahlreiche Entwicklungen der Speyerer Klinik angestoßen und begleitet, darunter die Umstrukturierung der Inneren Medizin mit Herzkatheterlabor und neuer Endoskopie, die onkologische Zentrenbildung, die Intensivierung der Zusammenarbeit mit niedergelassenen Ärzten sowie zahlreiche Renovierungen und die Planungen für den Neubau.

Der 47jährige wohnt mit seiner Frau und zwei Töchtern in Speyer.



Gefäßchirurgie am Diakoniekrankenhaus Mannheim erweitert

Die gefäßchirurgische Abteilung im Diakoniekrankenhaus wurde 2010 personell und strukturell erweitert. Seit dem 1. September ist Prof. Dr. Gerhard Rümenapf zusätzlich zu seiner Speyerer Tätigkeit Chefarzt der Mannheimer Klinik für Gefäßchirurgie.

Prof. Dr. Gerhard Rümenapf kooperiert in Mannheim bereits seit sechs Jahren mit dem internistischen Gefäßspezialisten Chefarzt Dr. Klaus Amendt im oberheinishen Gefäßzentrum. Die hohen Patientenzahlen belegen den Erfolg dieser Kooperation, so dass nun eine eigene gefäßchirurgische Abteilung am Diakoniekrankenhaus etabliert wurde. Ein weiterer Grund für die Intensivierung der Zusammenarbeit liegt in der Erkenntnis, dass Gefäßpatienten, darunter vor allem Diabetiker, über Fachdisziplinen hinweg mit der individuell besten Therapie behandelt werden müssen. Hier ergänzen sich die kooperierenden Gefäßspezialisten: Professor Rümenapf ist spezialisiert auf die chirurgische Behandlung von Diabetikern mit Fußproblemen (Diabetisches Fußsyndrom), während sein angiologischer Kollege Experte ist für die Wiedereröffnung von Schlagadern durch Kathetertechnik. Gemeinsam ist beiden die Überzeugung, dass Patienten eine interdisziplinär fest-

gelegte, maßgeschneiderte Therapie bekommen sollen.

Das Behandlungsspektrum der gefäßchirurgischen Klinik geht weit über die Behandlung von Diabetikern hinaus: Das Team, zu dem insgesamt acht Fachärzte für Gefäßchirurgie gehören, bietet die gesamte Bandbreite der Gefäßchirurgie von der offenen chirurgischen oder endovaskulären Behandlung von Carotisstenosen und Aortenaneurysmen bis zur arteriellen Rekonstruktion der Beine bei peripherer Verschlusskrankheit. Unterstützt wird Professor Rümenapf in Mannheim unter anderem von Sektionsleiterin Dr. Margit Wagenhan, die als seine Stellvertreterin die ganze Woche in Mannheim präsent ist. Der Chefarzt selbst wird an bestimmten Tagen in Speyer operieren, an anderen in Mannheim.

Professor Rümenapf hat in den vergangenen Jahren bereits die Klinik für Gefäßchirurgie am Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus Speyer zu einer Abteilung mit überregionaler Bedeutung und Renommee ausgebaut. Er wird in der Focus-Ärzteliste 2010 als einer der besten Spezialisten für Gefäßchirurgie in Deutschland geführt, ist Mitverfasser nationaler Leitlinien zur Behandlung von Patienten mit Diabetischem Fußsyndrom und Therapie der peripheren arteriellen Verschlusskrankheit (PAVK) sowie Vorsitzender der Arbeitsgruppe Diabetischer Fuß in der Deutschen Gesellschaft für Gefäßchirurgie und Gefäßmedizin (DGG). Mit seiner Arbeit im Diakoniekrankenhaus möchte Professor Rümenapf erreichen, „dass sich auch in Mannheim eine renommierte gefäßchirurgische Abteilung entwickeln kann.“



Dr. Klaus Amendt, Sektionsleiterin Dr. Margit Wagenhan und Prof. Dr. Gerhard Rümenapf (v. l.)

Verbesserung der Lebensqualität im Alter im ZAM

Das Zentrum für Altersmedizin (ZAM) wurde Ende 2007 gegründet und ihm gehörten zunächst die Kliniken für Neurologie und Geriatrische Rehabilitation sowie die Akutgeriatrische Abteilung an.

„Im Laufe des Jahres 2009 hat es sich dann als sinnvoll erwiesen, die unfallchirurgische Klinik zu integrieren“, erläutert Dr. Johannes Bayerl, Chefarzt der Neurologischen Klinik und Leiter des ZAM, die weitere Entwicklung.

Mit der Gründung des Zentrums trug das Diakoniekrankenhaus der demographischen Entwicklung zu einer immer älteren Gesellschaft Rechnung. Es nutzte die Voraussetzung, dass mit Neurologie, Akutgeriatrie und geriatrischer Rehabilitation bereits Fachrichtungen vorhanden waren, die speziell auf ältere Patienten abgestimmte, umfassende medizinische und rehabilitative Leistungen anboten. In der Altersmedizin wird ein besonderes Gewicht auf vorbeugende Verfahren gelegt, die die Selbstständigkeit älterer Menschen in ihrem häuslichen Umfeld erhalten oder nach Krankheit wieder herstellen. Da die Krankheiten im Alter meist komplex sind, setzen die Spezialisten des Zentrums für Altersmedizin im Diakoniekrankenhaus Mannheim einen umfassenden Ansatz in Diagnose und Therapie ein. Neben Ärzten gehören auch Pflegekräfte, Physio- und Ergotherapeuten, Logopäden, Neuropsychologen sowie Mitarbeitende des Sozialdienstes zum Team.

Trotz der engen Kooperation der verschiedenen Fachrichtungen im ZAM werden die älteren Patienten klar einem medizinischen Bereich zugeordnet. Das Patientenmanagement übernimmt Case-Managerin Karin Müller in enger Absprache mit allen Beteiligten, so dass die Patienten nach medizinischer Qualität am besten behandelt werden. Die Zuordnung erfolgt aufgrund der speziellen Symptomatik in eine der Kliniken. Dadurch, dass die therapeutischen Kräfte

fachgebietsübergreifend im ZAM arbeiten, können sie Patienten auch dann weiter betreuen, wenn sie innerhalb des Zentrums in eine andere Klinik verlegt werden.

„Die beteiligten Klinik haben natürlich unterschiedliche Schwerpunkte“, erklärt Chefarzt Dr. Bayerl: „Die Grundausrichtung, die Selbstständigkeit älterer Patienten zu erhalten, findet sich insbesondere in den Aufgaben der Reha-Klinik und Akut-Geriatrie wieder. Die Neurologie setzt im Akutbereich natürlich vordringlich andere Ziele, aber am Ende ist die Absicht die gleiche.“ Beispielsweise könne ein Schlaganfallpatient, der zunächst akut-neurologisch behandelt würde, anschließend in die Obhut der Akut-Geriatrie oder Reha-Geriatrie kommen, sofern er das entsprechende Alter mitbringe, so Chefarzt Dr. Bayerl.

Gemeinsam mit einem Leitungsgremium leitet der neurologische Chefarzt das ZAM. Dem Gremium gehören mit Dr. Hans-Georg Schäfer (Chefarzt Geriatrische Rehabilitationsklinik) und Dr. Matthias Schuler (Leiter Akutgeriatrie) zwei weitere Ärzte an, außerdem leitende Mitarbeitende aus den Bereichen Pflegedienstleitung, Physiotherapie und Qualitätsmanagement.

Neben der Versorgung älterer Patienten stellen die Mitglieder des Zentrums ihr Wissen und ihre Erfahrungen den Kollegen anderer Fachrichtungen zur Verfügung: Das ZAM bietet konsiliarische und therapeutische Leistungen für alle Fachabteilungen des Diakoniekrankenhauses Mannheim an.



Beim Tag der offenen Tür im Oktober informierten die beteiligten Kliniken und Fachabteilungen zahlreiche vorwiegend ältere Besucher über die Angebote des Zentrums für Altersmedizin, über Pflegeeinrichtungen und individuelle Hilfsmittel. Ein umfassendes Vortragsangebot wurde ergänzt durch Gesundheits-Checks und Besichtigungen sowie musikalische Unterhaltung durch den DiaChor.

Zehn Jahre „offenes Haus“

Haus am Germansberg feierte Jubiläum

Mit einem bunten Fest und zahlreichen Gästen feierte das Seniorenzentrum Haus am Germansberg am 19. Juni sein zehnjähriges Bestehen.

Die Einrichtung der Diakonissen Speyer-Mannheim wurde fast auf den Tag genau zehn Jahre zuvor, am 20. Juni 2000, eröffnet und war damit das erste zivil genutzte Gebäude auf dem Gelände der ehemaligen Normand-Kaserne.

Auf die enge Kooperation zwischen der damaligen Diakonissenanstalt Speyer und der Stadt Speyer wies Oberbürgermeister Werner Schineller in seinem Grußwort hin und dankte den Diakonissen Speyer-Mannheim für ihr großes soziales Engagement bei der Betreuung älterer Menschen. Den Anteil, den Mitarbeitende und Ehrenamtliche daran haben, hoben Vorsteher Pfarrer Dr. Werner Schwartz und Solveigh Schneider hervor. Sie überbrachte die Glückwünsche des Diakonischen Werks

an „einen der jüngsten Sprössen der Diakonissen Speyer-Mannheim“.

Die gute Zusammenarbeit der Diakonissen Speyer-Mannheim mit der Dompfarrei hob Pfarrer Hubert Ehrmanntraut hervor. Gemeinsam mit den Bewohnern des ehemaligen Altenheims im heutigen Ärztehaus waren Bewohner des katholischen Altenheims in der Engelsgasse in das neue Domizil in der Else-Krieg-Straße gezogen. Ehrmanntraut dankte ausdrücklich „für die ökumenische Atmosphäre in diesem Haus.“ – Diese erfährt regelmäßig auch Pfarrer Uwe Weinerth, der die Bewohner als Vertreter der Gedächtniskirchengemeinde seelsorgerisch betreut und immer gern ins Haus am Germansberg kommt: „Hier findet Begegnung statt, ein reger



Austausch mit der Kirche ebenso wie zwischen Menschen und mit der Speyerer Kultur. Dies ist ein offenes Haus“, so Weinerth. Davon konnten sich die Besucher selbst überzeugen, nachdem Heimleiter Klaus Dieter Schneider und der ehemalige Leitende Direktor der Diakonissen Speyer-Mannheim, Pfarrer Karl Gerhard Wien, auf ihre Erfahrungen und Erlebnisse bei der Planung und Umsetzung des Altenpflegezentrums vor zehn Jahren geblickt hatten.

Bis zum späten Nachmittag feierten Bewohner und Gäste mit Musik, Spielen und kulinarischen Köstlichkeiten vom Grill das Jubiläum. Besucher machten sich bei Führungen ein Bild der Einrichtung mit ihren 90 vollstationären Plätzen, 77 seniorengerechten Wohnungen und vielfältigen Angeboten für die Bewohner – darunter der pünktlich zum Jubiläum eingeweihte Fitness-Parcours, der auf einfache Weise die Mobilität der älteren Menschen fördert.



„Grüner Haken“ bescheinigt Seniorenzentren besondere Lebensqualität

Das Haus am Germansberg und das Seniorenstift Bürgerhospital wurden im August für ihre Verbraucherfreundlichkeit und Lebensqualität mit dem „Grünen Haken“ ausgezeichnet.

Die „Bundesinteressenvertretung der Nutzerinnen und Nutzer von Wohn- und Betreuungsangeboten im Alter und bei Behinderung e. V.“ (BIVA) verleiht das Qualitätssiegel nach Begutachtung von 170 Kriterien, bei denen Autonomie, Teilhabe und Menschenwürde der Bewohner im Mittelpunkt stehen. Die beiden Speyerer Senioreneinrichtungen der Diakonissen Speyer-Mannheim wurden im Juli eingehend auf ihre Wohlfühlqualität geprüft. Für die Untersuchung, die sich an der Charta der Rechten hilfe- und pflegebedürftiger Menschen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) orientiert, wurden zahlreiche Gespräche mit Bewohnern, dem Heimbeirat und Mitarbeitenden geführt. BIVA-Gutachter Ullrich Lettow zeigte sich anschließend beeindruckt von den zahlreichen Angeboten vor allem für demenzkranke Bewohner, denen in den Einrichtungen ein weitgehend selbstbestimmtes Leben auf hohem pflegerischen Niveau mit viel persönlicher Zuwendung ermöglicht wird.

„Im Unterschied zu den Begutachtungen des Medizinischen Dienstes orientiert sich die BIVA an den Menschen und ihren Bedürfnissen statt in erster Linie Leistungen und Daten zu vergleichen“, so Klaus-Dieter Schneider, Leiter der beiden Speyerer



Senioreneinrichtungen der Diakonissen Speyer-Mannheim. Angesichts des großen öffentlichen Interesses an der Pflegequalität und deren Transparenz begrüßte auch Vorsteher Pfarrer Dr. Werner Schwartz, „dass neben der Pflegequalität nun auch die hohe Lebensqualität in unseren Einrichtungen abgebildet wird und in einem von Krankenkassen und Trägern unabhängigen Heimverzeichnis nachgelesen werden kann.“ Dieses findet sich unter www.heimverzeichnis.de und bietet Verbrauchern, die einen stationären Heimplatz suchen, eine verlässliche Orientierungshilfe.

Vorsteher Pfarrer Dr. Werner Schwartz, Pflegedienstleiterin Silvia Bauer und Mitglieder des Heimbeirates freuen sich über die Auszeichnung.

Weichen für die Zukunft gestellt

Die Umsetzung des Wunsch- und Wahlrechtes auch für Menschen mit Behinderung und der Dialog aller Beteiligten stehen gut ein Jahr nach der Zukunftskonferenz im Mittelpunkt der Entwicklungen des Bereichs Menschen mit Behinderungen in Bethesda.

Unter dem Schlagwort „Zukunftskonferenz“ erarbeiten seit 2008 zahlreiche Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen in Rheinland-Pfalz gemeinsam mit dem Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen sowie Kommunen Konzepte, die Dezentralisierung und Inklusion in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellen. Bethedas Zukunftskonferenz fand im Oktober 2009 in Leinsweiler statt, wo die Teilnehmenden aus Vorstand, Einrichtungsleitung, Heim- und Angehörigenbeirat, Mitarbeitervertretung sowie Politik und Hochschule Handlungsentwürfe und Entwicklungsschritte für selbstbestimmtes Wohnen und Arbeiten von Menschen mit Behinderung entwickelt haben.

Erste konkrete Schritte sahen vor, alle am Prozess Beteiligten zu informieren und ein offenes Forum für einen konstruktiven Dialog einzurichten. Diese Ziele erfüllte die Landauer Einrichtung im Frühjahr mit Infor-

mationstagen für Mitarbeitende, Bewohner und Angehörige. Im Juni folgte die Information insbesondere der benachbarten Umgebung auf dem Sommerfest mit einer Podiumsdiskussion zum Thema. Bethesda-Geschäftsführer Dieter Lang und Kaufmännischer Vorstand Friedhelm Reith betonten dabei gegenüber Ministeriumsvertreter Harald Diehl, dass Bethesda „schon immer Veränderung war“ und sich auch in Zukunft weiterentwickeln will und wird. „Dabei steht das Wunsch- und Wahlrecht unserer Bewohner im Mittelpunkt“, ergänzte Jürgen Boesche, Leiter des Bereichs Menschen mit Behinderung. Ziel solle sein, Menschen mit Behinderung die Wahlmöglichkeit unterschiedlicher Wohnformen mit der gewünschten Assistenz anzubieten.

„Das heißt nicht, dass niemand mehr in Bethesda leben kann“, betont Jürgen Boesche, „sondern, dass wir mit den Be-



wohnerinnen und Bewohnern, die das wollen, alternative Wohnmöglichkeiten suchen. Wer weiterhin in Bethesda leben will, kann dies tun, das Selbstbestimmungsrecht garantiert dies ausdrücklich.“ Sowohl die, die in Bethesda wohnen wollen als auch die, die neue Wohnformen suchen, haben Vorteile durch eines der auf der Zukunftskonferenz formulierten Ziele: Bis 2020 sollen 72 neue Wohnmöglichkeiten im Gemeinwesen geschaffen werden. Dadurch ergeben sich neue Wohnformen außerhalb des Bethesda-Geländes bei gleichzeitiger Verbesserung der Wohnsituation der Menschen in Bethesda.

Die Ergebnisse der Zukunftskonferenz umfassen darüber hinaus eine weitere Öffnung in die Gemeinde. „Hierfür haben wir beste Voraussetzungen“, erklärt Dieter Lang: „Bethesda liegt mitten in Landau, wir haben über Jahrzehnte ein gutes Verhältnis zu unseren Nachbarn aufgebaut und stehen in gutem und regem Kontakt zu ihnen. Viele nutzen beispielsweise die Angebote unserer Cafeteria, den Mittagstisch und unseren kleinen Laden.“ Solche Angebote sollen in Zukunft noch ausgebaut werden, auch unter Mitwirkung der Menschen mit

Behinderung, die beispielsweise in der Cafeteria Arbeit finden sollen.

Natürlich gibt es auch in Bethesda noch Potenzial. Dass sich hier bereits viel getan hat, zeigte ein Zukunftskonferenztag im September 2010: Auf Einladung von Sozialministerin Malu Dreyer trafen sich Vertreter der teilnehmenden Einrichtungen in Bad Kreuznach zum Austausch und „Besinnen auf Geschafftes und Ziele“, so Malu Dreyer in ihrer Begrüßung. Im Gespräch mit Vertretern aus der kreuznacher diakonie, den Heimen Scheuern, ZOAR Rockenhausen und St. Laurentius und Paulus stellte sich heraus, dass weitgehende Einigkeit herrscht über die Ziele und Umsetzungsmöglichkeiten der Zukunftskonferenzen – aber auch über die Herausforderungen der Zukunft, die einen intensiven Dialog zwischen Landes- und Kommunalpolitik mit den beteiligten Einrichtungen voraussetzen.

Dieter Lang konnte bei der Gelegenheit in Bad Kreuznach nicht nur die Pläne und Fortschritte Bethesdas darstellen, sondern auch bekannt geben, dass Bethesda in den nächsten fünf Jahren durch die Aktion Mensch unterstützt wird.



Erweiterung des Einzelzimmerangebots in der SeniorenResidenz Niederfeld

Einen Anbau mit 24 Zimmern, 21 Einzel- und drei Doppelzimmern in drei Etagen, hat die SeniorenResidenz Niederfeld im Frühjahr eingeweiht. Er verbessert die Einzelzimmersituation in dem Haus, das seit 1989 besteht. Die SeniorenResidenz Niederfeld in unmittelbarer Nachbarschaft zum Diakoniekrankenhaus in Mannheim, zum Stadtteil Lindenhof



SeniorenResidenz vor dem Anbau

gehörend, ist eines der meistgefragten Altenheime in Mannheim. Es bot bisher 82 Plätze, davon 46 im Doppel- und 36 im Einzelzimmer. Künftig sollen es 99 Plätze sein, davon 66 in Einzelzimmern. Benachbart sind 106 Wohnungen im Wilhelm-Müller-Haus, deren Betreuung das Altenheim mit übernimmt. Auch sie gehören zu den besten Adressen in Mannheim.

Das Mannheimer Architekturbüro Schmucker, das die SeniorenResidenz früher errichtet hat, hat nun auch diesen Anbau konzipiert, die Firma Diringer & Scheidel hat ihn ausgeführt. Großzügige Aufenthaltsräume, ansprechende Zimmer mit tief heruntergezogenen Fenstern zeichnen den Anbau aus. Der früher offene Eingangsbereich

wird durch den Anbau nun zu einem lauschigen Innenhof umgebildet, der zum Verweilen einlädt. Ein besonderer Blickfang ist die Verkleidung des Fluchttreppenhauses mit einem über drei Stockwerke sich hinziehenden Lochblech, in dem unterschiedlich große Löcher eine Flusslandschaft darstellen, einem italienischen Gemälde nachempfunden.



Wohnen heißt zu Hause sein

Bethedas „Offene Dienste“ betreuen eine wachsende Zahl von Menschen mit Behinderung in den eigenen vier Wänden.

„Ambulant betreutes Wohnen“ heißt das Angebot, das sich an Menschen mit Behinderung richtet, die den Wunsch haben, in ihrer eigenen Wohnung zu leben. Wurden vor zwei Jahren noch 13 Menschen ambulant betreut, kümmern sich mittlerweile sieben Sozial- und Diplompädagogen sowie Sozialarbeiter um rund 40 Personen. „Die Betreuungsassistenten sind Ansprechpartner in allen Lebenslagen“, erläutert Jürgen Boesche, Leiter des Bereichs Menschen mit Behinderung in Bethesda, das Tätigkeitsfeld: „Die Hauptaufgabe liegt darin, ein Netz zu knüpfen, um dem Menschen mit Behinderung ein eigenständiges Leben zu ermöglichen.“

Einige ehemalige Bewohner aus Bethesda leben inzwischen in einer eigenen Wohnung. Am häufigsten aber nutzen Menschen das Angebot der Offenen Dienste, die nach Abschluss der Schule oder Volljährigkeit eine Arbeit suchen und bei den Eltern ausziehen möchten, aber eine stundenweise Assistenz benötigen, um selbstständig leben zu können. Voraussetzungen für

die Inanspruchnahme des Betreuungsangebotes sind die Volljährigkeit der betreffenden Person sowie ein formal vom Kostenträger festgestellter „Teilhabedarf“, der im Sozialgesetz definiert wird. So trocken das klingt, so persönlich ist auf der anderen Seite der Umgang zwischen Assistenten und Assistenznehmern: „Der Wunsch nach Unterstützung geht von dem Menschen mit Behinderung aus und ist keine reine Dienstleistung“, betont Jürgen Boesche: „Unsere Assistenz basiert auf einer Vertrauensbeziehung zwischen Betreuer und Betreutem. Außerdem ist die Einbeziehung des persönlichen Umfeldes, also der Familie und Freunde, sehr wichtig.“

Die Mitarbeitenden in Landau und Ludwigs-hafen sind zum Beispiel bei der Wohnungssuche behilflich, unterstützen bei Behördengängen, vermitteln bei Problemen am Arbeitsplatz oder in der Nachbarschaft, kurz: Sie helfen, eine selbstständige Wohn- und Lebensform sicherzustellen und bieten Unterstützung an, wo sie nötig ist.



Wolffstift vergrößert sich und verbessert Einzelzimmerangebot

Nach nur einem Jahr Bauzeit hat das Seniorenzentrum Wolffstift in Kirchheimbolanden am 26. Juni mit einem bunten Fest seinen Anbau eingeweiht.

Zahlreiche Gäste aus Politik, Wirtschaft und Kirche machten sich zusammen mit Bewohnern, Angehörigen und Bürgern ein Bild des neuen dreistöckigen Baus, der die Zahl der Einzelzimmer von vorher 39 auf 75 erhöht. Im Erdgeschoss bietet er außerdem einer Praxis für Physiotherapie Platz und beherbergt einen Veranstaltungs- und einen Bastelraum. „Dadurch

erweitern wir das Angebot sozialer Aktivitäten für unsere Bewohner“, freut sich Einrichtungsleiterin Sabine Rumpf-Alles und ergänzt, dass die Räume auch extern vermietet werden, beispielsweise an Kirchengemeinden oder Angehörige.

Mit dem Erweiterungsbau, dessen Kosten sich auf insgesamt rund 2,6 Millionen Euro



belaufen, trägt das Wolffstift den veränderten Bedürfnissen älterer Menschen nach mehr Privatsphäre Rechnung. Das sagten auch Landrat Winfried Werner und Bürgermeister Klaus Hartmüller während des gut besuchten Festaktes zur Eröffnung. Im Anschluss an die offiziellen Feierlichkeiten erläuterten Einrichtungsleiterin Sabine Rumpf-Alles und Pflegedienstleiter Sebastian Wagner bei Rundgängen durch die neuen, freundlichen Räume das Konzept und die Vorzüge des Anbaus. Die Besucher erfuhren, dass neben den Zimmern auch die Sanitärebereiche den modernsten Ansprüchen genügen und dass der Blick von jedem Zimmer aus auf den wunderschön gestalteten Park des Wolffstift geht. „So können sich auch die Bewohnerinnen und Bewohner, die ihr Zimmer nicht mehr verlassen können, an unserem Außenbereich freuen“, hebt Sabine Rumpf-Alles hervor.

Die Wohnbereiche im Neubau verfügen auf jeder Etage über einen Motivraum für Aktivitäten wie zum Beispiel Rezeptkreise, kleine Kaffeerunden oder Musikstunden. „Die Räume sind entsprechend auch thematisch wie kleine Wohnküchen und Wohnzimmer eingerichtet“, erklärt Sebastian Wagner die Gestaltung der Gemeinschaftsräume.

Neben dem Pflegebereich brachte der Neubau auch dem betreuten Wohnen eine

Erweiterung: Es sind zwei weitere Dachhäuschen mit einer Größe von jeweils rund 60 m² entstanden, die ebenso wie die bereits vorher bestehenden sechs Dachhäuser einen herrlichen Blick über Kirchheimbolanden bieten.

Über die baulichen Erweiterungen hinaus, die im Übrigen schon seit der Eröffnung voll belegt sind, wurde auch die Cafeteria des Seniorenzentrums wieder nach außen geöffnet. Sie bietet im kleinen Rahmen einen externen Cafébetrieb, „ohne aber den Cafés der Fußgängerzone Konkurrenz machen zu wollen“, so Sabine Rumpf-Alles, die damit einen Punkt anspricht, den Bürgermeister Hartmüller schon anlässlich der Eröffnung des Anbaus betont hatte: Die Bewohnerinnen und Bewohner des „Haus mit Charme“, das am Rande der Kirchheimbolandener Fußgängerzone liegt, sind sehr gut in die Stadt und die städtischen Aktivitäten eingebunden. Das zeigte sich auch beim Einweihungsfest, bei dem, musikalisch begleitet vom Chor Gloria der Ev. Lutherischen Kirchengemeinde aus Insterburg, Russland, und dem Diözesanorchester aus Cieszyn, Polen, Bewohner und Gäste bis in den späten Nachmittag gemeinsam feierten mit einem Programm, das mit Stelzenmann, Liedern, Basar und Gesundheitscheck für jeden etwas bot.



„NaWi geht das?“

Die Fachschule für Sozialwesen fördert gemeinsam mit der Firma KSB Frankenthal, einem der weltweit führenden Anbieter von Pumpen und Armaturen, naturwissenschaftliche Inhalte in der Kindererziehung.

Die KSB Frankenthal engagiert sich zusammen mit weiteren führenden Unternehmen aus ganz Deutschland seit 2005 in der „Wissensfabrik“. In Bildungspartnerschaften mit Kindergärten und Schulen setzen sich die insgesamt über 70 Firmen jeweils in ihrer Region ein, um bei Kindern einen positiven Bezug zu Wissenschaften zu wecken und zu fördern.

„Kinder wollen den Zusammenhängen ihrer Umwelt auf den Grund gehen. Nicht immer wird diese Neugier gefördert, daher fehlt vielen Kindern ein positiver Bezug zu Naturwissenschaften. Das spiegelt sich später häufig auch in der Berufswahl wieder“, erklärt Michael Wendelken, Leiter des Bildungszentrums, die Zusammenarbeit mit der KSB, die im Juni feierlich mit der Unterzeichnung eines Kooperationsvertrages besiegelt wurde. Bereits im Monat zuvor hatte Hans Cornelius, Mitarbeiter der KSB und Multiplikator der Wissensfabrik, die Projektidee und den Nutzen für Kindererziehung und Unterricht vorgestellt.

Im Projekt „NaWi geht das“ stellen die Bildungspartner aus der Wirtschaft den Schulen Experimentierkisten zur Verfügung, mit deren Inhalt, ergänzt um Alltagsmaterialien, schon Kindergartenkinder in standardisierten Versuchen an Naturwissenschaften herangeführt werden. Die Oberstufenschüler der Fachschule konnten an

zwei Tagen selbst mit den Inhalten der großen orangefarbenen Kisten und allerhand Alltagsgegenständen vom Kaffeefilter über Kohletabletten bis zum Magerquark herausfinden, wie man Malfarben herstellen und Wasser säubern kann oder warum man bestimmte Bonbons besser nicht in Cola auflösen sollte.

Die „Experimentierkiste Wasser, Luft und Lebensmittel zu chemischen und physikalischen Inhalten für den Sachunterricht“ – so die offizielle Bezeichnung – wurde gemeinsam mit dem Lehrerfortbildungszentrum des Instituts für Didaktik der Chemie an der Universität Frankfurt am Main entwickelt. Die Geschäftsstelle der Wissensfabrik auf dem Gelände der BASF in Ludwigshafen stellt die Materialien zur Verfügung und schult Mitarbeitende der beteiligten Firmen. Diese gehen dann als Multiplikatoren in Schulen und Kindergärten und zeigen Lehrern und Erziehern die Möglichkeiten im Umgang mit den Experimentierkisten auf. „Eigentlich sind die naturwissenschaftlichen Kisten eher für den Grundschulunterricht gedacht“, so Michael Wendelken, „wir sind aber gemeinsam mit der KSB davon überzeugt, dass unsere Schülerinnen und Schüler die Inhalte auch in den Kitas vermitteln können.“ Ähnliche Kisten wie die, die in der Fachschule genutzt werden, gibt es auch für Technik-Experimente. Sie heißen Kitec-Kisten und werden seit August in der Maudacher Werkstatt in Ludwigshafen konfektioniert. Insgesamt engagieren sich die Mitgliedsunternehmen der Wissensfabrik mittlerweile mit über 1.600 Bildungspartnerschaften in Schulen und Kindertagesstätten mit Projekten in den Bereichen Naturwissenschaften, Sprache, Wirtschaft und Technik.

Michael Wendelken hofft, dass dieses Projekt ein fester Bestandteil der Ausbildung bleiben wird und sich eventuell weitere Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Unternehmen der Wissensfabrik ergeben.

Weitere Informationen
finden Sie unter
[www.wissensfabrik-
deutschland.de](http://www.wissensfabrik-deutschland.de)



Vielfalt leben

Fachschule beteiligt sich am Trialog der Kulturen

Als eine von acht Schulen in Rheinland-Pfalz nimmt die Fachschule für Sozialwesen am Schulwettbewerb der Herbert-Quandt-Stiftung teil und beschäftigt sich mit dem Thema „Fremde – Heimat – globale Welt“ – und damit mit einer 2010 hoch aktuellen Fragestellung.



Diskutierte Deutschland im Jahr 2010 über Integration, wurde der Trialog der Kulturen bereits 2005 ins Leben gerufen, um die Verständigung zwischen Judentum, Christentum und Islam in Deutschland zu fördern. Im Schuljahr 2010-2011 wurde der Wettbewerb erstmals auch in Rheinland-Pfalz ausgeschrieben. In der Fachschule entwickelten Schulleiter Pfarrer Matthias Kreiter und Kunstlehrerin Claudia Straub-Lekszas mit dem Kollegium eine Projekt-idee, die von der Jury ausgewählt wurde und die Zusage zur Teilnahme erhielt. Die Herbert-Quandt-Stiftung fördert die Durchführung des Projekts mit 3.500 Euro, das rheinland-pfälzische Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur sowie das Bundesministerium für Bildung und Forschung unterstützen den Wettbewerb.

Das Speyerer Projekt unter dem Titel „Lebensräume – Lebensträume: Vielfalt leben!“ hat seit Schuljahresbeginn bereits einige Spuren in der Fachschule für Sozialwesen hinterlassen. So wird das Thema

interreligiöse Erziehung in verschiedenen Fächern in den Unterricht integriert. Im Laufe des Schuljahres beschäftigen sich die vier Erzieherklassen mit den drei monotheistischen Religionen Christentum, Judentum und Islam. Vor allem ist das Projekt im Religions- und Kunstunterricht angesiedelt, flankiert von den Bereichen Musik und Spielerziehung.

Die Schulklassen bringen ihre Projektideen unter anderem in die Gestaltung des neuen Andachtsraumes ein. Der ehemalige Raum der Stille im Schulzentrum wurde dafür zum Projektraum: Das Zimmer wurde geräumt und weiß gestrichen, um als „Wissens- und Erfahrungsraum“ immer wieder neu gefüllt zu werden, bis es ab Sommer 2011 als neu gestalteter Andachts- und Gebetsraum zur Verfügung steht. „Ziel der Neugestaltung ist, der eigenen christlichen Identität Heimat zu geben und dabei die Herkunft, also das Judentum, sowie aktuelle religiöse Fragestellungen wie interreligiöse Erziehung und den Umgang mit dem Islam zu berücksichtigen.“

Informationen zum Trialog der Kulturen finden sich auch unter www.herbert-quandt-stiftung.de



sichtigen“, erklärt Claudia Straub-Lekszas das Vorhaben.

Auch die Projektstage der Schule standen in diesem Jahr ganz im Zeichen des Dialogs der Kulturen. Die Angebote an die Schülerinnen und Schüler waren vielfältig und reichten von Kochkursen über eine Exkursion zu Friedhöfen und das Thema Integration durch Sport bis zu Besuchen und Recherchen zur aktuell diskutierten Integrationsproblematik. Musiklehrer Bernhard Strassel und seine Gruppe beschäftigten sich mit religiöser Popmusik, luden einen türkischen Liedermacher ein und komponierten ein eigenes Lied mit dem Titel „Gott hasst Gotteskrieger“. Einen besonderen Höhepunkt stellte ein Konzert der bekannten Klezmer-Gruppe „Django Beinhard“ dar, das Pfarrer Matthias Kreiter organisierte. Neben zahlreichen weiteren künstlerischen, literarischen und musikalischen Projekten, die teilweise auch in Kindertagesstätten durchgeführt wurden,

sorgte zum Abschluss der Dialog-Tage die Straßentheatergruppe um Claudia Zimmermann in der Innenstadt für Aufsehen.

Die Pläne bis zum Schuljahresende sind ebenso bunt wie die Projekte der ersten Schuljahreshälfte und beinhalten unter anderem am 11. März 2011 einen Markt der Möglichkeiten. Am Ende des Schuljahres bewertet eine Jury unabhängiger Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Religion und Schulverwaltung die Projekte, und den gelungensten Beiträgen bundesweit winken insgesamt 60.000 Euro Preisgeld. „Es wäre natürlich schön, wenn auch die Jury unsere Projektarbeit anerkennen würde“, sagt Schulleiter Kreiter über die Teilnahme. „Aber wir nehmen nicht wegen eines möglichen Preisgeldes teil, sondern weil die interkulturelle Bildung und Beschäftigung mit den Religionen unseren Unterricht bereichert und den Schülerinnen und Schülern darüber hinaus viel Freude bereitet.“



Ihre Unterstützung für unsere Arbeit oder für die Diakonissen-Stiftung

Aus der weit verzweigten Arbeit der Diakonissen seit 1859 sind die heutigen Einrichtungen der Diakonissen Speyer-Mannheim hervorgegangen. Rund 3.500 Mitarbeitende sind in einer Fülle von Arbeitsbereichen tätig: im Krankenhaus, in der Kinder- und Jugendhilfe, in der Betreuung von Menschen mit Behinderung, in Seniorenzentren, in der Ausbildung und im Hospiz, in der Pfalz, in Baden und im Saarland. Diese Phöbe berichtet davon.

Vieles an der Arbeit der Diakonissen Speyer-Mannheim ist durch Pflegesätze der Kranken- und Pflegekassen finanziert. Aber längst nicht alles, was getan wird, wird auch auskömmlich bezahlt.

Deshalb sind wir für alle zusätzliche Unterstützung, die wir erhalten dankbar. Wir freuen uns über kleine und große Spenden, auch zu persönlichen Anlässen, über Legate und Vermächtnisse. Sie helfen uns, die Betreuungsqualität in unseren Arbeitsfeldern weiter zu erhöhen.

Vor zwei Jahren wurde die Diakonissen-Stiftung Speyer für Seelsorge und Betreuung gegründet. Aus ihren Erträgen werden Aufgaben der Seelsorge, Betreuung und Begleitung in unseren Einrichtungen finanziert. So wollen wir die anerkannt hohe Qualität der Betreuung für die Zukunft sichern. Durch Zustiftungen können Sie uns dauerhaft helfen. Für nähere Informationen sprechen Sie uns bitte an (Tel. 06232 22-1204, Werner Schwartz).

Wir sind dankbar für jede einzelne Spende oder Zustiftung, um fortführen zu können, wofür Diakonissen 1859 den Grundstein gelegt haben. Mit dem Überweisungsträger auf der nächsten Seite können Sie uns mit Ihrer Spende unterstützen.

Hebammenausbildung fit für die Zukunft

In Speyer startet 2010 der erste Jahrgang der Hebammenausbildung mit der Möglichkeit, einen Bachelor-Abschluss zu erreichen.

In Zeiten, da Fragen rund um die Gesundheit und Versorgung immer komplexer werden, stellt sich auch die nach der Ausbildung im Gesundheitswesen neu. Die seit einigen Jahren geführte Debatte um eine Akademisierung von Gesundheitsfachberufen hat in Rheinland-Pfalz zu einer Anpassung der Hebammenausbildung an europäische Anforderungen geführt.

Die Hebammenschule des Diakonissen-Stiftungs-Krankenhauses führte bereits seit Anfang 2008 Gespräche mit Ministerien und Fachhochschulen, seit 2009 kristallisierte sich die Einrichtung eines dualen Studiengangs an der Speyerer Hebammenschule und der Fachhochschule Ludwigshafen heraus. Mit Beginn dieses Schuljahres wird sie für zehn von 16 Schülerinnen Realität.

„Diese Ausbildungsart ist die Zukunft. Mit der Einrichtung des dualen Studiengangs können wir die Ausbildung den europäischen Anforderungen anpassen“, erklärt Michael Wendelken, Leiter des Bildungszentrums, einen der Gründe für die Umstrukturierung. Hinzu kommt eine Steigerung der Attraktivität des Ausbildungsstandortes Speyer. Die Hebammen und Entbindungspfleger haben durch die Bachelor-Ausbildung die Chance, in vielfältigen Arbeitsfeldern tätig zu werden, die über die reine Geburtshilfe hinausgehen. Dazu können beispielsweise die Übernahme konzeptioneller Aufgaben im stationären Bereich, die Mitarbeit in vernetzten Versorgungsmodellen auf ambulantem oder freiberuflichem Gebiet sowie Aufgaben in der Beratung, Anleitung, Gesundheitsförderung und Prävention gehören. Darüber hinaus können die Bachelor-Hebammen neue wissenschaftliche Erkenntnisse in das berufliche Handeln integrieren und helfen, den Berufsstand weiterzuentwickeln.

Was aber müssen die Auszubildenden tun, um ihren Bachelor of Arts zu machen? Vor-



aussetzung ist zunächst, dass die Schülerinnen die Berechtigung zum Studium an einer Fachhochschule besitzen. Das erste Ausbildungsjahr verläuft wie gehabt an der Hebammenschule des Diakonissen-Stiftungs-Krankenhauses. In den folgenden zwei Ausbildungsjahren laufen Ausbildung und Studium parallel, wobei die erste Studienphase bis zum Berufsabschluss (vier Semester) nur vier Module umfasst, die eng verzahnt sind mit den Inhalten der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Hebammen. Die zweite Studienphase bis zum Bachelorabschluss besteht dann aus drei Semestern Vollzeitstudium. „Das heißt, das Studium führt wie eine klassische Ausbildung zur Berufszulassung, den Bachelorabschluss gibt es oben drauf“, so Schulleiterin Ute Bauer.

Schwerpunkte in der dualen Ausbildung liegen auf gesundheitsökonomischen, sozialpädagogischen und sozialwissenschaftlichen Inhalten. Ute Bauer ist bei allen Vorteilen und Erweiterungen froh, dass die eigentliche Aufgabe der angehenden Hebammen nicht zu kurz kommt: „Das Gute an dem Konzept ist, dass der hohe praktische Anteil an der Ausbildung erhalten bleibt.“



„Es gab sehr viele Veränderungen in sehr kurzer Zeit“

Der seit August in Rheinland-Pfalz geltende Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz für Zweijährige hat auch auf die Betreuungsangebote der Diakonissen Speyer-Mannheim Auswirkungen.



Während in der Kindertagesstätte Rulandstraße die geplante Aufnahme von Zweijährigen bereits seit 2006 zu einer Umstrukturierung des Konzeptes führte, hatte das Diakonissen-Haus für Kinder vor allem bauliche Veränderungen zu bewältigen, um die jüngeren Kinder aufnehmen zu können. „Außerdem konnten wir durch die Schaffung unserer Waldgruppe bereits vor drei Jahren 20 zusätzliche Plätze für Kinder von drei bis sechs Jahren anbieten“, so Franziska Rigolet, Leiterin des Hauses für Kinder. Beim Umbau im Sommer 2009 wurde dann eine der Gruppen im Haus geschlossen, um Platz für 18 Zweijährige zu schaffen. Von Gruppen im eigentlichen Sinne kann man allerdings in der Bartholomäus-Weltz-Straße schon lange nicht mehr reden, da die Kinder in einem offenen Konzept in Themenzimmern ihren Interessen nachgehen. Dies gilt jedoch nicht für die Zweijährigen, sagt Rigolet: Die Kleinen kommen im „Kinderneest“ an und erobern von dort aus nach und nach die anderen Räume im Haus. „Die Zweijährigen sind

sehr neugierig und nutzen das Angebot oft sogar unbefangener als die älteren Kinder“, freut sich die Einrichtungsleiterin.

Durch die Umbaumaßnahmen im Haus für Kinder entstanden in den ehemaligen Waschräumen im Erdgeschoss zwei neue Räume, einer davon ein Spielzimmer, der andere der „Snoezle-Raum“ als Rückzugsort und Ruhemöglichkeit für die Kleinen. Die Waschräume, die innerhalb des Erdgeschosses umgezogen sind, wurden komplett saniert und mit Kinderduschen, Mini-Toiletten für die Zweijährigen, einem neuen Wickelplatz und einem Spiel- und Wasserbecken den Anforderungen der neuen Kindergartenkinder angepasst. Insgesamt wurde in der Bartholomäus-Weltz-Straße etwa zehn Wochen lang gebaut, die Kosten für die Maßnahmen, die auch die Schaffung eines größeren Personalzimmers und einer Forscherwerkstatt sowie den Einbau einer Lüftungsanlage fürs Esszimmer umfassten, beliefen sich auf gut 300.000 Euro.

Neben den räumlichen Veränderungen bedeutet die Aufnahme kleinerer Kinder natürlich auch einen Wandel in den pädagogischen Aufgaben der Mitarbeitenden. Sie haben sich in entsprechenden Fortbildungen und Teamsitzungen mit Anforderungen und Entwicklungsstadien der Zweijährigen und den Auswirkungen auf den Kita-Alltag auseinandergesetzt. „Zunächst bestand bei einigen Kolleginnen der Vorbehalt, dass mit den Kleinen überwiegend pflegerische Aufgaben wie das Wickeln Einzug hielten“, beschreibt Franziska Rigolet anfängliche Bedenken: „Das entspricht natürlich nicht gerade dem Berufsbild, das die Erzieherinnen und Erzieher von sich haben.“

Die Bedenken konnten mittlerweile zerstreut werden und Rigolets Kollegin Christina Erbert hat sogar die Beobachtung gemacht, „dass beim Wickeln ein besonders intensiver, persönlicher Bezug

zu den Kindern aufgebaut werden kann. Das ist nicht nur Pflege, sondern ein Beziehungsangebot.“ Die Leiterin der Kindertagesstätte Rulandstraße weiß, wovon sie redet, da in der dortigen Betriebskindergartengruppe bereits seit 2006 Zweijährige aufgenommen werden. Seit 2008 wurden dann von den vorher bestehenden Gruppen jeweils die beiden einander gegenüberliegenden zusammengeführt, um langfristig den unterschiedlichen Bedürfnissen der Zwei- bis Sechsjährigen gerecht werden zu können. In den Gruppennebenräumen entstanden dadurch neue Ruhe- und Schlafmöglichkeiten, so dass die Aufnahme weiterer Zweijähriger keine baulichen Veränderungen mit sich brachte. „Wenn bald der Rechtsanspruch für einjährige Kinder aktuell wird, müssen wir natürlich weiter planen“, gewährt Christina Erbert einen Einblick in neueste Überlegungen für die Zukunft in der Rulandstraße.

Sie können unsere Arbeit unterstützen:

Bitte geben Sie Ihre Adresse an, damit wir Ihnen danken können.



Überweisungsauftrag/Zahlschein

(Name und Sitz des beauftragten Kreditinstitutes)

(Bankleitzahl)

Benutzen Sie bitte diesen Vordruck für die Überweisung des Betrages von Ihrem Konto oder zur Bareinzahlung. Den Vordruck bitte nicht beschädigen, knicken, bestempeln oder beschmutzen.

(Empfänger (max. 27 Stellen))

Diakonissen Speyer-Mannheim

Konto-Nr. des Empfängers

7 0 0 0 9 3 6

Bankleitzahl

5 2 0 6 0 4 1 0

EUR

Betrag:

SPENDE

Kunden-/Referenznummer (max. 27 Stellen)

S P E N D E

noch Verwendungszweck (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber/Einzahler: Name, Ort (max. 27 Stellen)

Konto-Nr. des Kontoinhabers

19

Beleg für den Auftraggeber

Konto-Nr. des Auftraggebers:

Empfänger:

Diakonissen Speyer-Mannheim

Konto-Nr. des Empfängers:

7000936 (BLZ 520 604 10)

Evangelische Kreditgenossenschaft

Verwendungszweck: Betrag:

Spende

Auftraggeber/Einzahler:

Datum:

Bitte geben Sie für die Spendenbestätigung Ihre Spenden-/Mitgliedsnummer oder Ihren Namen und Ihre Anschrift an.

Datum

Unterschrift

Vielen Dank für Ihre Spende!

Von Wäsche bis Bierflasche

Die Maudacher Außengruppe hat sich in Speyer etabliert

Bereits im September 2008 wurde die zu Maudach gehörende Außengruppe in der Speyerer Stöberstraße eingerichtet. Mittlerweile hat sie sich mehr als etabliert.



Kerstin Sawallisch, Leiterin der Außengruppe, kann sich über die Auftragslage nicht beklagen. Täglich wird saubere Wäsche aus der Wäscherei geliefert und von den 13 Beschäftigten sortiert und gelegt. „Da kommen rund 1.600 kg Wäsche in der Woche zusammen“, so Sawallisch.

Neben Handtüchern und Leibwäsche für Bethesda kümmert sich die Werkstatt auch um Thrombosestrümpfe des Diakonissen-Stiftungs-Krankenhauses. Sie werden geprüft und ihr Zustand in den Computer eingegeben. Mit einer speziellen Software kann dann verfolgt werden, wie häufig die Spezialstrümpfe schon gewaschen wurden, ob sie aussortiert oder verpackt und ins Krankenhaus geschickt werden.

Etwas Besonderes ist das dritte Standbein der Außengruppe Stöberstraße. Für die

Speyerer Brauerei Domhof bringen die Beschäftigten spezielle Dekorbrennbilder auf Flaschen und Gläsern an. Mit einer besonderen Brenntechnik werden bis zu 600 Flaschen im Monat veredelt.

„Die Aufgaben sind vielfältig“, sind sich die Beschäftigten einig. Dennoch such Kerstin Sawallisch noch Ehrenamtliche, die sich an den so genannten persönlichkeitsbildenden Maßnahmen beteiligen. „Die Beschäftigten haben Anspruch auf 90 Minuten begleitender Maßnahmen in der Woche. Das Angebot kann von Sport über Basteln, Handarbeiten, Fremdsprachen, Kunst und Kultur bis zum Kochen und Backen reichen. Je mehr Menschen ihre Fähigkeiten auf diesen Gebieten bei uns einbringen, desto vielseitiger ist das Angebot für unsere Beschäftigten.“

Hospiz-Partnerschaft mit Rumänien

Längst reicht die Beziehung des Hospizes im Wilhelminenstift mit einem Hospiz in Rumänien weit über reine Informationsbesuche hinaus.

Bereits seit einigen Jahren besteht Kontakt zwischen dem Mutterhaus und der Carl Wolff Stiftung, die ein Altenwohnheim mit 106 Plätzen, ein Hospiz mit 14 Plätzen und ein Offenes Haus für Straßenkinder in Herrmanstadt/Sibiu betreibt. Die dortige Heimleiterin besuchte vor einigen Jahren im Rahmen der Projektförderung „Hilfe für Osteuropa“ das Hospiz der Diakonissen Speyer-Mannheim. Seitdem besteht ein reger Austausch, der im März 2010 zu einem Besuch in Rumänien von Elke Zippel, Pflegerische Leitung OP, und Markus Hafner, stellvertretende Pflegedienstleitung im Hospiz, führte.

Die Speyerer stellten bei ihrem Besuch fest, dass die sozialen Einrichtungen zwar auf einem guten Weg sind, die Ausbildung in der Altenpflege in Rumänien aber weiterhin keinen hohen Stellenwert hat und die Krankenpflegeausbildung weit hinter dem europäischen Standard zurück liegt. „Die Pflege am Patienten wird meist durch Angehörige oder Hilfskräfte gegen Bezahlung übernommen“, so Elke Zippel über ihre Eindrücke von der Reise. Vieles ginge in Rumänien über Bezahlung, Bestechung ist bis in hohe Ämter an der Tagesordnung. „Dabei fallen viele durch ein kaum vorhandenes soziales Netz und Sterbende werden meist ohne Medikamente oder ärztliche Versorgung nach Hause entlassen“, erklärt die Speyerer OP-Leiterin.

Im Hospiz der Carl Wolff Stiftung werden die Pflegekräfte zwar geschult und es herrscht ein für rumänische Verhältnisse sehr hoher Qualitätsstandard, um Menschen im Alter und beim Sterben eine würdevolle Pflege zu gewährleisten. Mit deutschen Verhältnissen ist die Einrichtung dennoch nicht vergleichbar, sagt Markus Hafner: „Die 14 Plätze gleichen einer Mischung aus Palliativstation und Hospiz bei uns. Für die gesamte Einrichtung ist ein Arzt da, der auch dort wohnt.“ Es fehle außerdem an medizinischem Material und Gerät, aber die Patienten würden liebevoll versorgt, fassten Elke Zippel und Markus Hafner zusammen:

„Die Menschen, denen wir begegnet sind, sagen, dass sie hier in einem kleinen Paradies leben. Und das strahlt die Einrichtung auch nach außen hin aus.“

Nach dem Besuch in der rumänischen Partneereinrichtung hat eine Arbeitsgruppe der Diakonischen Gemeinschaft an Ideen gearbeitet, wie man dem Hospiz in Sibiu helfen könnte. Für Oberin Isabelle Wien war ein Hospitationsangebot für zwei Pflegekräfte aus Rumänien selbstverständlich, die Diakonische Gemeinschaft sammelte darüber hinaus Spenden für die Flugkosten und notwendiges Material.

Das Angebot, Einblicke in die hiesige Hospizarbeit zu gewinnen, nahmen zwei Krankenschwestern aus Sibiu im Herbst wahr. Claudia Mocanu und Mirela Simion kamen Ende September für zwei Wochen nach Speyer. Die beiden Rumäninnen waren während ihres Aufenthaltes in Gästezimmern des Hospizes untergebracht und wurden von Markus Hafner, DS Elke Zippel und DS Iris Endres betreut, die sie mit der Philosophie und Arbeitsweise im Hospiz vertraut machten. Weitere Mitglieder des Arbeitskreises Hospiz Sibiu kümmerten sich darum, dass die beiden darüber hinaus das Mutterhaus und die Diakonische Gemeinschaft sowie Speyer und die Umgebung kennen lernten.

„Der Austausch war wieder sehr interessant für beide Seiten“, fasst DS Iris Endres die Wochen im Herbst zusammen. „Wir haben bei der Gelegenheit auch erfahren, woran es den Kollegen in Sibiu fehlt“, so die Hospizleiterin. Dort herrsche derzeit vor allem große Not im Bereich der Verbandsmittel. „Unsere nächste Sendung wird wahrscheinlich eine Wechseldruckmatratze und Verbandmaterial enthalten“, erklärt Iris Endres, wofür die Kollekte des Gottesdienstes am Tag der Diakonischen Gemeinschaft, ergänzt durch Spenden von Diakonissen, Diakonischen Schwestern und Brüdern sowie Mitarbeitenden verwendet wird.



Das Hospiz in Sibiu

Wer Interesse an den Aktivitäten des Arbeitskreises Hospiz hat oder Spenden möchte, kann sich wenden an:

**Diakonische Schwester
Iris Endres,**
Pflegedienstleitung im
Hospiz im Wilhelminenstift,
iris.endres@diakonissen.de,
Tel. 06232 22-1689

oder

**Diakonische Schwester
Elke Zippel,**
OP-Leitung,
elke.zippel@diakonissen.de,
Tel. 06232 22-1417

Gedenken der Verstorbenen

Heinz-Helmut Müller

geb. am 19. März 1926
 verst. am 2. Dezember 2009
 ehem. Mitarbeiter Bethesda Landau
 1958 - 1973

Monika Dopp

geb. am 28. Februar 1952
 verst. am 22. Dezember 2009
 ehem. Leiterin des ambulanten Dienstes
 Seniorenstift Bürgerhospital
 1992–2007

Diakonische Schwester Anna Langenbacher

geb. am 20. Juli 1919 in Eppstein
 verst. am 6. Februar 2010 in Speyer

Silke Beneke

geb. am 17. Januar 1964
 verst. am 16. Februar 2010
 Altenpflegerin Haus am Germansberg
 2002–2008

Jolanta Novinski

geb. am 16. Mai 1958
 verst. am 4. Mai 2010
 Mitarbeiterin in der Hauswirtschaft
 Maudacher Werkstatt
 2001–2010

Diakonische Schwester Helga Busch

geb. am 18. Juli 1933 in Mannheim
 verst. am 8. März 2010 in Mannheim

Diakonisse Elisabeth Reinhardt

geb. am 18. August 1916 in Oggersheim
 verst. am 7. Juli 2010 in Speyer

Dekan i. R. Gernot Ziegler

geb. am 8. März 1933
 verst. am 12. August 2010
 Vorsteher Diakonissenmutterhaus
 Mannheim
 1975–1983

Diakonisse Hilde Rieger

geb. am 22. März 1925 in Ludwigshafen
 verst. am 16. August 2010 in Speyer

Diakonische Schwester Hedwig Hinkelmann

geb. am 4. Februar 1924 in Gimsbach
 verst. am 20. August 2010 in Kusel

Diakonisse Johanna Maurer

geb. am 6. April 1910 in St. Ingbert
 verst. am 21. August 2010 in Speyer

Diakonisse Liesel Nollert

geb. am 30. September 1911 in Schönau
 verst. am 22. August 2010 in Speyer

Anneliese Englert

geb. am 9. April 1928
 verst. am 3. September 2010
 seit 1969 Mitarbeiterin und Bewohnerin
 Bethesda Landau

Marliese Haber

geb. am 22. Oktober 1941
 verst. am 6. September 2010
 Hauswirtschaft/ Reinigungsdienst
 Bethesda Landau
 1978–2002

Brunhilde Schautzki

geb. am 27. Oktober 1933
 verst. am 9. September 2010
 Reinigungsdienst
 Bethesda Landau

Pensionierungen

Diakonissen Speyer-Mannheim

- Hans-Walter Beckmann, Leiter der Bauabteilung, 01.01.1986 bis 31.10.2009
- Helga Dahl, Erzieherin, Kindergarten Rulandstraße, 15.09.1983 bis 31.12.2009
- Roswitha Spielberger, Med. Bademeisterin und Masseurin, Bethesda Landau, 15.01.1992 bis 31.12.2009
- Christa Tillack, Krankenpflegehelferin, Haus am Germansberg, 02.12.1976 bis 31.01.2010
- Bärbel Grosser, Stationshilfe, Hospiz im Wilhelminenstift, 01.03.1996 bis 31.01.2010
- Christa Burckhardt, Beiköchin, Kinder- und Jugendhilfe TB WPH, 02.01.1973 bis 31.01.2010
- Inge-Lore Fessel, Altenpflegerin, Bethesda Landau, 11.08.1994 bis 08.02.2010
- Monika Krauß-Welsch, Krankenschwester, Behindertenhilfe, Bethesda Landau, 01.06.1989 bis 28.02.2010
- Rosemarie Stölting, Mitarbeiterin in der Zentralwäscherei, 01.03.1991 bis 28.02.2010
- Liliane Pöverlein, Pflegehelferin, Haus am Germansberg, 17.02.1992 bis 28.02.2010
- Peter Scheifling, Krankenpfleger, Wolffstift Kirchheimbolanden, 01.03.1988 bis 31.03.2010
- Dorothea Schrenk, Mitarbeiterin im Reinigungsdienst, Schwesternwohnheim, 05.04.1983 bis 31.03.2010
- Erich Kraetz, Mitarbeiter im Finanz- und Rechnungswesen, Hauptverwaltung, 01.06.1989 bis 31.03.2010
- Wolfgang Roth, Diplompädagoge, Bethesda Landau, 01.04.1991 bis 30.06.2010
- Nina Schneider, Mitarbeiterin in der Hauswirtschaft, Mutterhaus, 28.05.1997 bis 30.06.2010

- Melsene von Lösch, Lehrkraft, Fachschule für Sozialwesen, 04.02.1979 bis 31.07.2010
- Gisela Gast, Mitarbeiterin der Finanz- und Rechnungswesen, Hauptverwaltung, 01.06.1970 bis 31.08.2010

Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus

- Maria Buchholzer, Hebamme, 01.08.1991 bis 31.08.2009
- Silvia Remy, Fachkrankenschwester, 18.06.1974 bis 31.10.2009
- Lidija Tomkeviciene, Mitarbeiterin in der Hauswirtschaft, 21.08.1997 bis 31.01.2010
- Bernd Göthert, Mitarbeiter in der Wirtschaftsabteilung, 01.02.1984 bis 31.03.2010
- Genovefa Rode, Mitarbeiterin in der Verwaltung, 15.07.1988 bis 31.03.2010
- Hiltrud Karl, Verwaltungsangestellte, 01.04.1994 bis 30.04.2010
- Rosemarie Dietz, Stationshilfe, Kinderkrankenhaus Intensiv, 03.09.1990 bis 30.06.2010
- Gisela Gebauer, Krankenschwester, Station 20, 01.10.1990 bis 31.07.2010
- Trudel Stadler, Verpflegungsassistentin, Station 5, 01.08.1991 bis 31.08.2010

Haus am Schlossberg

- Ruth Kaspar, Krankenschwester, 01.08.1997 bis 31.12.2010

Jubiläumsschwestern 2010

75 Jahre

- Diakonisse Anna Benz
- Diakonisse Annemarie Metz

65 Jahre

- Diakonisse Martha Brunner
- Diakonisse Rosa Kaiser
- Diakonisse Ilse Kraus
- Diakonisse Martha Mäder
- Diakonische Schwester Lintrud Bauer

60 Jahre

- Diakonisse Elisabeth Schenk
- Diakonisse Elfriede Walter
- Diakonisse Ilse Wendel, Oberin i. R.

50 Jahre

- Diakonisse Juliane Roth
- Diakonische Schwester Else Braun
- Diakonische Schwester Hella Kleve
- Diakonische Schwester Annemarie Senftleber

40 Jahre

- Diakonische Schwester Monika Grüber
- Diakonische Schwester Karin Moritz
- Diakonische Schwester Hanne Neubert Diakonische Schwester Margarete Sigmann

25 Jahre

- Diakonische Schwester Friedburg Kräuter
- Diakonische Schwester Solveigh Schneider
- Diakonische Schwester Leni Werner



Die Jubiläumsschwestern 2010 mit Vorsteher Pfarrer Dr. Werner Schwartz und Oberin Sr. Isabelle Wien (hinten rechts)

21 Diakonissen und Diakonische Schwestern feierten 2010 ihre bis zu 75jährigen Jubiläen.

Mitarbeiterjubiläen 2010

40 Jahre (1970)

- 31.03.1970 – Barbara Harfenmeister, Erzieherin, Kinder- und Jugendhilfe
- 01.04.1970 – Helma Skrypia, Krankenpflegehelferin Notfallambulanz, Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus
- 01.06.1970 – Gisela Gast, Verwaltungsangestellte, Hauptverwaltung
- 01.08.1970 – Cäcilia Stepp, Hausgehilfin, Haus am Schlossberg Homburg
- 01.09.1970 – Doris Wittkuhn, Krankenpflegehelferin Station 1, Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus

35 Jahre (1975)

- 01.01.1975 – Dagmar Schreyer, Assistentin der Geschäftsführung, Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus
- 16.01.1975 – Angelika Huettig, Krankenpflegehelferin, Seniorenstift Bürgerhospital (ATZ-Freistellung)
- 01.04.1975 – Walther Leopold, Controlling, Hauptverwaltung
- 01.04.1975 – Renate Ratz, Mitarbeiterin in der Zentralwäscherei
- 01.04.1975 – Roland Walther, Buchhalter, Bethesda Landau
- 01.07.1975 – Hella Herrmann, Mitarbeiterin in der Hauswirtschaft, Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus
- 01.08.1975 – Rainer Wenzel, Vorsitzender der MAV
- 01.10.1975 – Barbara Sest, Krankengymnastin Pädiatrie, Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus (ATZ-Freistellung)
- 27.10.1975 – Edeltraud Mornhinweg, Mitarbeiterin im Reinigungsdienst, Kindertagesstätte Rulandstraße
- 01.12.1975 – Inge Herty, Mitarbeiterin in der Bettenzentrale/ Hauswirtschaft, Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus

30 Jahre (1980)

- 01.01.1980 – Gudrun Dundic, Mitarbeiterin im EKG, Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus
- 01.04.1980 – Albert Scharf, Masseur Physikalische Therapie, Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus
- 28.04.1980 – Katharina Pau, Pflegehilfe Station 2, Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus (ATZ-Freistellung)

- 03.07.1980 – Sigrid Haber-Platte, Mitarbeiterin im EEG/EKG, Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus
- 01.08.1980 – Dieter-Hans Hock, Erzieher, Kinder- und Jugendhilfe Teilbereich Westpfalz-Haardt
- 01.08.1980 – Waltraud Kuhn, Wirtschaftlerin, Haus am Schlossberg Homburg
- 08.09.1980 – Marie-Therese Kleitz, Mitarbeiterin in der Zentralsterilisation Anästhesie, Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus (ATZ-Freistellung)
- 29.09.1980 – Anja Immesberger, Erzieherin, Kindertagesstätte Rulandstraße
- 01.10.1980 – Rosa Mey, Krankenschwester Station 1, Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus
- 01.10.1980 – Waltraud Schlichter, Krankenschwester Station 1, Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus
- 15.10.1980 – Edith Schweder, Diätassistentin Küche, Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus
- 01.11.1980 – Margit Gaerthoeffner, Krankenschwester Station 1, Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus

25 Jahre (1985)

- 15.01.1985 – Christa Scheffler, Lehrerin für Pflegeberufe, Pfliegerische Schulen
- 26.03.1985 – Doris Herrgen, Altenpflegerin, Bethesda Landau
- 19.04.1985 – Marion Cotie, Altenpflegerin, Bethesda Landau
- 01.05.1985 – Ursula Haber, Krankengymnastin, Bethesda Landau
- 01.07.1985 – Dr. Ulf Gieseler, Chefarzt Innere Medizin, Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus (ATZ-Freistellung)
- 01.08.1985 – Bärbel Helm, Verwaltungsangestellte, Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus
- 01.08.1985 – Brigitte Schüler, Verwaltungsangestellte, Hauptverwaltung
- 01.09.1985 – Barbara Imo, Funktionsdiagnostik, MTA-Röntgen, Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus
- 01.09.1985 – Heike Schwabe, Kinderkrankenschwester Zentrale Aufnahme, Diakonissen-Stiftungs-Krankenhaus
- 01.10.1985 – Annette Huhn-Kuntz, Krankengymnastin, Bethesda Landau

Absolventinnen und Absolventen unserer Schulen

Fachschule für Sozialwesen: Erzieherinnen und Erzieher, Berufspraktikanten

Ceylan Bayar	Eileen Kohout
Anja Bohnenstiel	Anne Kremser
Lisa Böltken	Janine Krüger
Marisa Brandmeyer	Eva Kuhn
Jennifer Chardin	Ernestine Kunzet
Ines Decker	Lisa Laag
Melanie Ehl	Florian Löhlein
Friederike Engelmann	Myriam Mees
Katharina Feig	Mandy Müller
Olga Firus	Natalie Pfaff
Sandra Folz	Kerstin Pfeifer
Kristina Gaubatz	Nicole Scheffler
Petra Groß	Florian Schemmel
Julia Hager	Astrid Schlapmann
Sonja Heintz	Susanne Schneller
Alexandra Hermann	Anna Lena Schöner
Eva-Maria Hoffstätter	Stefanie Schröck
Dennis Hofmann	Anne-Sophie Spindler
Philipp Hofmeister	Elena Vazquez-Garcia
Yentl Jahn	Natascha Voda
Jennifer Jakoby	Rosalie Waizenegger
Juliane Kirschner	Katja Wiewiora
Julia Kitschatij	Nadine Wirtz
Sonja Klauen	

Fachschule für Sozialwesen: Sozialassistentinnen und Sozialassistenten

Lena Aubele	Alena Nieser
Michael Baumann	Julia Nieser
Jennifer Besenbeck	Irina Pfannenstiel
Alice Braun	Madeleine Pfeffer
Jacqueline Brendel	Caroline Reinhard
Simone Brey	Sabrina Renner
Miriam Ciobanu	Nadine Reschka
Bernd Doll	Julian Roßkopf
Sarah Fauler	Sabrina Rudolph
Hannah Fecht	Madeleine Schallmo
Anna Feiniler	Sarah Schenk
Jasmin Feth	Tabea Schmidt
Saskia Fiebig	Martin Scholz
Janina Flick	Julia Schultz
Kathrin Frey	Sarah Seibert
Iris Föger	Lukas Sprung
Lisa Fuhr	Jannette Stieglitz
Daniel Hamacher	Maren Striebing
Sina Hammann	Nina Ulrich
Susanne Hans	Florian Wageck
Lisa Hauck	Franziska Warnest
Cosima Heger	Michael Weishaar
Lea Höllich	Anna-Lisa Weiß
Nadine Kostinek	Silja Windhopf
Janine Louis	Katharina Wittmer
Corinna Nicola	

Fachschule für Altenpflege in Bethesda Landau

Altenpflegerinnen und Altenpfleger

Eva Bennek
Nicole Brendel
Sanja Covic-Durakovic
Daniela Eberhardt
Alfija Kaiser
Christiane Körner
Tamara Kosel
Jacqueline Meeß
Maïke Minges
Heidrun Müller
Elke Radtke
Janika Renner
Markus Rink
Elena Schlender
Evgenija Schlender
Julian Schwarz
Andreas Stute
Anna-Lena Vogelgesang
Stefanie Wolff

Altenpflegehelferinnen und Altenpflegehelfer

Romina Bügel
Patricia Gebhardt
Sarah Hintz
Jetmire Kerelaj
Madeleine Klais
Steven Klein
Anne-Katrin Koschnik
Tanja Lepper
Sabine Mayer
Kimberly McIntire
Sarah Metz
Christiane Renner
Anika Repp
Katharina Rüdiger
Ekaterini Savvidou
Mark Singh
Melanie Schiefer
Pia Schneider-Roth
Peter Schopp
Lisa Stöckl
Doris Störmer
Selina Tura Cennet
Pascal Zech

Pflegerische Schulen, Hebammenschule

Gesundheits- und Kinderkrankenpflege

Julia Alscher
Julia Diel
Mareike Dutenhöfer
Viviane Gewissen
Lisa Horbach
Anita Karl
Valerie Kischka
Anke Simone Lana
Jessica Roth
Jaqueline Walch
Sonja Weigel

Gesundheits- und Krankenpflege

Julia Auer
Sabrina Backfisch
Tobias Bleich
Eva-Maria Brändlein
Nadine Brandt
Sarah Denk
Nicola Eibich
Isabell Garreis
Franziska Günther
Jenny Heimke
Benjamin Heß
Caroline Horvath
Susanne Kohler
Maria Kondziella
Helena Lang
Felix Malsch

Nelli Merkel
Lars Müller
Sina Schanzenbächer
Eva Schulz
Ilka Schwab
Viktoria Siebecker
Rahel Vono
Thanthip Wongthonglua

Hebammen

Sirin Auer
Agnes Barske
Jennifer Becker
Rebecca Böhm
Anna-Lena Conradt
Jennifer Deck
Julia Gauweiler
Eva Hacker
Cornelia Klaffke
Anne Knospe
Anja König
Miriam Kremer
Anna-Lina Kümmerle
Katharina Meyer
Carolin Pielicke
Lisa Schmitter
Lisa Schuster
Kathinka Sperling
Katharina Springer
Julia Tengler
Rachel Voglgsang
Eva Wallewein
Franziska Weniger

Impressum

Herausgeber:

Diakonissen
Speyer-Mannheim

Hilgardstraße 26
67346 Speyer

info@diakonissen.de
www.diakonissen.de

Redaktion:

Referat für Presse- und
Öffentlichkeitsarbeit

Dr. Katja Jewski

Hilgardstraße 26
67346 Speyer

Tel. 06232 22-1766
Fax 06232 22-1866

Fotos:

© Diakonissen Speyer Mannheim
Klaus Landry (Titel, S. 3, 4, 6,
8, 10, 14 und 17)
Klaus Venus (S. 4, 13 und 31)

Auflage: 12.500

Die Inhalte der Beiträge geben
nicht in jedem Fall die Meinung
des Herausgebers wieder.

Nachdruck und elektronische
Verbreitung nur mit Zustimmung
des Herausgebers.

Alle Rechte vorbehalten.

